

Die **GUTE NACHRICHT** über die Welt von morgen



**Haben Sie Geldprobleme?
Es gibt eine Lösung!**

Die **GUTE NACHRICHT** über die Welt von morgen

APRIL 1986

AUFLAGE: 80 000

JAHRGANG 12, Nr. 4

Artikel:

Wer oder was ist das Tier der Prophezeiung? Teil vier: Was ist das Malzeichen des Tiers?	1
Ein ausgeglichenes Budget — die Bibel gibt Rat	3
Aß Petrus Schweinefleisch?	7
Familienglück ist machbar	10
Barnabas — Sohn des Trostes	14
Ministudium: Was ist ein wahrer Christ?	17
Bekenntnisse eines vielbeschäftigten Teenagers	21

ZU UNSEREM TITELBILD: Kommen Sie mit Ihrem Geld aus? Erstellen Sie ein monatliches Budget? Die Bibel gibt Richtlinien, mit deren Hilfe Sie für immer Ihre Geldsorgen überwinden können. Lesen Sie dazu den Artikel, der auf Seite 3 beginnt. Foto: Hal Finch

Die GUTE NACHRICHT über die Welt von morgen wird monatlich herausgegeben von Ambassador College. © 1986 Ambassador College. Alle Rechte vorbehalten. Printed in West Germany.

Wichtig! Benachrichtigen Sie uns bitte sofort, wenn sich Ihre Adresse ändert. Erwähnen Sie sowohl Ihre alte Adresse, wenn möglich mit der Nummer Ihres Computeretiketts, als auch Ihre neue Adresse.

Für Deutschland:
Ambassador College
Postfach 1129
D-5300 Bonn 1

Für Österreich:
Ambassador College
Postfach 4
A-5027 Salzburg

Für die Schweiz:
Ambassador College
Talackerstrasse 17
CH-8065 Zürich

Postscheckkonto:
Köln 219000-509

Postsparkasse Wien
Konto 1614.880

Postscheckamt Zürich
Konto 80-50435/3

Deutsche Bank AG,
Bonn Konto 020/5195
(BLZ 380 700 59)

Creditanstalt-Bankverein
Salzburg 95-04051/00

Schweizerische
Bankgesellschaft
Zürich 212.070.01 E

Gründer

Herbert W. Armstrong
1892-1986

Herausgeber

Joseph W. Tkach

Chefredakteur

Dexter H. Faulkner

Chef vom Dienst

Norman L. Shoaf

Mitarbeitende Autoren

Dibar K. Apartian

Jerold W. Aust

Joan C. Bogdanchik

K. Neil Earle

John A. Halford

George M. Kackos

Ronald D. Kelly

Graemme J. Marshall

L. Leroy Neff

Bernard W. Schnippert

John R. Schroeder

Richard H. Sedliacik

Clayton D. Steep

Philip Stevens

Earl H. Williams

Redaktionsassistentin

Cheryl Ebeling

Grafische Gestaltung

Minette Collins Smith

HERAUSGEGEBEN VON AMBASSADOR COLLEGE

Verantwortlich

Joseph W. Tkach

Geschäftsführer

L. Leroy Neff

Verlagsdirektion

Ray Wright

Produktion und Vertrieb

Roger G. Lippross

Regionaldirektor

Frank Schnee

Internationale Ausgaben

Holländisch: Bram de Bree

Französisch: Dibar K. Apartian

Spanisch: Donald Walls

Deutsch: John B. Karlson

Wer oder was ist das Tier der Prophezeiung?

TEIL VIER:

Was ist das

„Malzeichen des Tieres“?

Man sollte sich vergewissern, ob man nicht selbst das Zeichen hat! Ohne es wird man nicht kaufen oder verkaufen können, und man könnte sogar zu Tode gemartert werden. Doch mit diesem Zeichen wird man DIE LETZTEN SIEBEN PLAGEN GOTTES erleiden!

Von Herbert W. Armstrong

Allmählich wird deutlich: Das Mal des Tieres hat etwas mit Gehorsam zu tun — ob wir Gott gehorsam sind oder ob wir Gottes Gebot verwerfen und uns Menschenherrschaft beugen.

Es hat also etwas mit den Geboten Gottes zu tun!

Ein Malzeichen des Gehorsams

Es gibt hier, grob gesprochen, zwei Menschenklassen — solche, die das Mal tragen, und solche, die es ablehnen und das Martyrium erleiden. Über die letzteren heißt es: „Hier ist Geduld der Heiligen! Hier sind, die da halten die Gebote Gottes und den Glauben an Jesus!“ (Offb. 14, 12).

Da steht es! In Verse 9 – 11 dieses Kapitels warnt der dritte Engel, daß



diejenigen, die das Mal des Tieres tragen, mit den Plagen Gottes ge-

MITTEILUNG DER REDAKTION: Noch vor seinem Tod am 16. Januar plante der Herausgeber diesen Artikel für Die GUTE NACHRICHT; außerdem wurde ihm die gesamte Ausgabe vorgelegt.

straft werden. Im nächsten Vers — Vers 12 — sind die Heiligen, die das Mal nicht tragen, diejenigen, die die Gebote Gottes halten.

Die das Mal tragen, sind also umgekehrt jene, die die Gebote Gottes nicht halten. Das Mal des Tieres kennzeichnet Personen, welche die Gebote Gottes verwerfen, mehrere Gebote oder auch nur ein Gebot, denn wer eines bricht, der „ist's ganz schuldig“ (Jak. 2, 10).

Also: Eine Menschengruppe nimmt das Mal des Tieres an — die andere Gruppe hält die Gebote Gottes.

Ein Malzeichen des Ungehorsams

Wie immer das Mal des Tieres aussieht, sein Sinn ist klar: Es bedeutet Ungehorsam gegenüber der Herrschaftsordnung Gottes — gegenüber den Geboten Gottes.

Hier ein weiterer Beweis — hier sind jene, die den Sieg über das Mal davontragen:

Offenbarung 15, 2–3: „Und ich sah, und es war wie ein gläsernes Meer, mit Feuer gemengt; und die den Sieg behalten hatten über das Tier und sein Bild und über die Zahl seines Namens, die standen an dem gläsernen Meer und hatten Gottes Harfen und sangen das Lied des Mose, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes und sprachen: Groß und wundersam sind deine Werke, Herr, allmächtiger Gott! Gerech und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Völker.“

Dies stimmt mit der Lage der Kinder Israel überein, die unter Mose aus der ägyptischen Knechtschaft befreit wurden.

Mose war ein Sinnbild für Christus. Der Pharao war Sinnbild und Vorläufer dieses Tieres. Die Plagen, die Gott über Ägypten ausschüttete, waren ein Sinnbild der letzten Plagen, die über Babylon ausgeschüttet werden sollen. Die Kinder Israel standen am Ufer des Roten Meeres, und Gott erlöste sie wunderbar. Hier sind die Heiligen Gottes dargestellt, am symbolischen gläsernen Meer.

Sie singen das Lied des Mose und das Lied des Lammes (Christus). Mose versinnbildlicht Gesetz und Gottes Gebote; das Lamm (Christus) versinnbildlicht Glauben und Erlösung von Sünde.

Erinnern wir uns: Das Tier ist die menschlich-weltliche Organisation des Teufels. In Offenbarung 12 finden wir Satan zu großem Zorn gereizt, weil er „weiß, daß er [nur noch] wenig Zeit hat“ (Vers 12). Er setzt nun eine große Verfolgung in Gang, eine Trübsal, gegen die wahre Kirche, gegen die wahren Heiligen Gottes. Dies geht dem zweiten Kommen Christi (Vers 10) unmittelbar voraus. Lesen Sie, gegen wen sich Satans Zorn richtet: „Und der Drache [Satan] ward zornig über das Weib [die Kirche] und ging hin, zu streiten wider die übrigen [die letzte Generation] von ihrem Geschlecht, die da Gottes Gebote halten und haben das Zeugnis Jesu [die Bibel]“ (Vers 17).

Da steht es wieder! Diejenigen, die Gottes Gebote halten, die sich Gottes Herrschaft unterwerfen und nach jedem Wort Gottes leben, nach der

Bibel, die das geschriebene Zeugnis Jesu Christi ist — sie sind es, die der Teufel durch seine falsche Kirche und sein neugeborenes Imperium verfolgen und martern wird!

Zur Kennzeichnung der „Seinen“ wird Satan ihnen sein Mal aufdrücken, damit sie von seiner Verfolgung und vom Martyrium verschont bleiben.

Wer auf der Welt das Satanszeichen nicht empfängt — das Malzeichen des Tieres —, der wird in der Trübsal den Zorn Satans zu spüren bekommen.

Gott kann man danken, daß diese Tage um der Auserwählten willen verkürzt werden!

Die Menschengruppe, auf welche die Plagen fallen

Es gibt, wie gesagt, zweierlei Menschen. Die Gruppe, welche das Mal des Tieres empfängt, ist diejenige, auf welche die Plagen Gottes fallen. Wenn wir uns diese Art Menschen näher ansehen, werden wir auch genauer feststellen, worum es sich bei dem Mal eigentlich handelt.

In Epheser 5 ruft Paulus Christen auf, Unzucht, Habsucht, Götzendienst zu fliehen — Übertretung der *Zehn Gebote*. Dann sagt er: Denn „um dieser Dinge willen [Nichtbeachtung von Gottes Gesetz] kommt der Zorn Gottes [die letzten Plagen] über die Kinder des Ungehorsams“ (Vers 6).

Wie klar! Wer die Plagen erleidet, ist identisch mit dem Gebotebrecher und gleichzeitig identisch mit dem, der das Mal empfängt. Immer deutlicher wird, daß das Mal des Tieres dies repräsentiert: *Gebotebrechen*.

Es steht auch in den Prophezeiungen des Alten Testaments: „Des Herrn großer Tag [die Zeit des Gotteszornes — der letzten Plagen] ist nahe . . . Denn dieser Tag ist ein Tag des Grimmes, ein Tag der Trübsal und der Angst . . . Und ich [Gott] will die Menschen ängstigen, daß sie umhergehen sollen wie die Blinden [Aber warum?], weil sie wider den Herrn gesündigt haben“ (Zeph. 1, 14–17).

Was ist Sünde?

„Sünde ist Übertretung des Gesetzes“ (1. Joh. 3, 4) — Gebotebrechen.

Die Wahrheit wird klar

Fassen wir zusammen! Die Wahrheit wird klar!

1) Das Malzeichen bedeutet Ablehnen und Brechen der Gebote Gottes. Und in Jakobus 2, 10–11 sagt Gott, wer auch nur ein einziges Gebot bricht, der ist schon „ganz“ schuldig — schuldig des Gesetzesbruchs.

2) Der wahre Urheber des Mals ist das Römische Reich. Es handelt sich um das Mal des Tieres, nicht der Frau, die auf dem Tier sitzt.

3) Die Kirche *bewirkte*, daß Menschen dazu verführt wurden, das Mal des Tieres anzunehmen.

4) Satan gibt diesem Römischen Reich seinen Sitz und große Macht — es ist das Werkzeug, mittels dessen Satan sein Werk tut und die Welt verführt.

5) Wer das Malzeichen verweigert, darf nicht mehr „kaufen und verkaufen“ — sich geschäftlich oder beruflich betätigen.

6) Viele derer, die das Malzeichen verweigerten, wurden und werden deshalb zu Märtyrern — weil sie die Gebote Gottes halten!

7) Wir kommen daher zu dem klaren und unausweichlichen Schluß: Das Mal muß etwas sein, das von der Kirche erzwungen bzw. auferlegt wird und seinen Ursprung im Heidentum des Römischen Reiches hat, etwas, das sich der Teufel, der schlaue Verblender, zunutze macht, um Menschen dazu zu verführen, Gottes Zehn Gebote zu brechen. Und es steht in direktem Zusammenhang mit Berufsausübung, Tätigkeit von Geschäften, Verdienen des Lebensunterhalts.

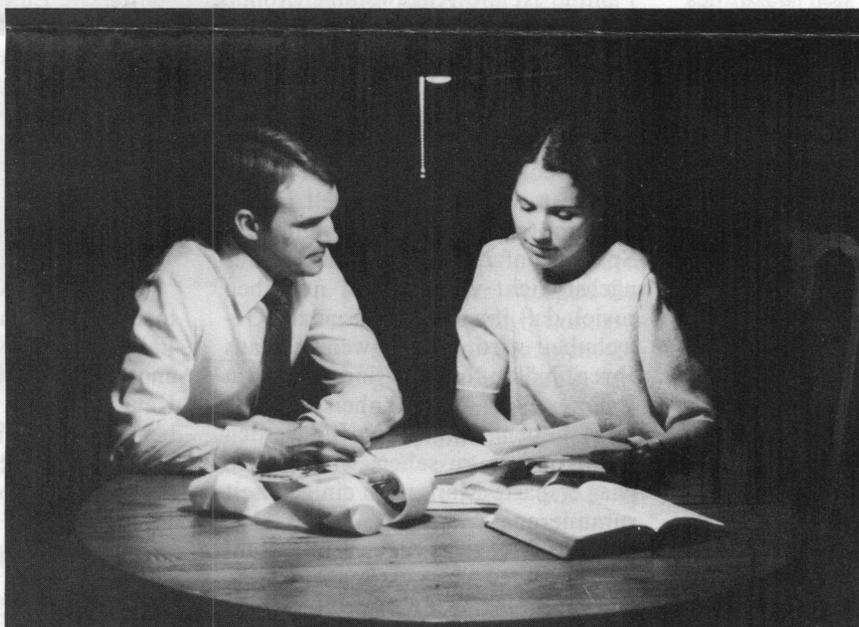
Satan ist schlaue — gerissene —, ein Verführer. Unechtes vermag er so darzustellen, als sei es echt. Natürlich hat er sich das eine Gebot Gottes ausgesucht, bei dem am leichtesten ein Betrug möglich ist — bei dem nach „menschlichem“ Ermessen die korrekte Einhaltung die geringste Rolle spielt; dasjenige, das dem Menschen am unwichtigsten vorkommt.

Ich meine nicht die Gebote gegen Götzendienst, Lästerung, Stehlen, Lügen, Töten, Ehebruch — obwohl er natürlich auch bei diesen Geboten Menschen zur Übertretung verführt.

(Fortsetzung auf Seite 19)

Ein ausgeglichenes Budget

Die Bibel gibt Rat



Kommen Sie mit Ihrem Geld aus? Erstellen Sie ein monatliches Budget? Die Bibel gibt Richtlinien, mit deren Hilfe Sie für immer Ihre Geldsorgen überwinden können.

Von Dexter H. Faulkner

Ein „Budget“-Heft führen? Viele Menschen empfinden bereits ein unangenehmes Gefühl, wenn sie nur das Wort „Budget“ hören.

Einige sind überzeugt, daß sie zu wenig verdienen, um ein Haushaltsbudget aufzustellen. Andere behaupten, sie hätten kei-

nen Sinn für Zahlen, folglich könnten sie auch kein Budget aufstellen.

So kommt es, daß das Buchführen über Geldangelegenheiten für die meisten Menschen ein unerfreuliches Problem darstellt, das man Monate und Jahre vor sich herschiebt!

Aber Probleme im Umgang mit Geld müssen nicht sein — auch für Sie nicht! Ich lernte vor vielen Jahren, daß die Bibel Hinweise enthält,

mit deren Hilfe man das wirksamste Budget der Welt aufstellen kann, ein Budget, das auch für solche Menschen eine Lösung ist, die seit Jahren scheinbar unüberwindliche Schwierigkeiten haben, ihren Geldhaushalt in den Griff zu bekommen.

Lassen Sie uns nun die Grundsätze für die familiäre oder persönliche Budget-Planung betrachten, wie sie uns in der Bibel gezeigt werden, und lernen Sie, wie

Sie Ihre Geldsorgen ein für allemal lösen können! Machen Sie sich zunächst mit vier Grundregeln vertraut, die sich auf Ihre finanzielle Situation anwenden lassen. Sie sind „grundlegend“, noch bevor irgendein Budget aufgestellt werden kann.

Vier wichtige Regeln

- *Besprechen Sie den Budgetplan mit Ihrer Familie.* Beteiligen Sie alle Mitglieder Ihres Haushalts an seiner Erstellung. Zwar sollte der Mann als Oberhaupt der Familie bei den Beratungen die Richtung angeben und für die Einhaltung des Haushaltsplans sorgen. Es ist aber notwendig, daß Sie sich dazu des Rats und der Mitarbeit aller Familienmitglieder versichern.

Als Ehemann denken Sie bitte daran, daß Sie und Ihre Frau „Miterben der Gnade des Lebens“ sind (1. Petr. 3, 7). Sie müssen Ihre Frau in die Entscheidung einbeziehen, wie das Einkommen der Familie auszugeben ist. Vielleicht hat Ihre Frau mehr Zeit oder mehr Geschick für die Buchführung oder für das Ausschreiben von Schecks und Überweisungsaufträgen. Zumindest sollte Ihre Frau wissen, was vor sich geht, so daß sie ihren Rat einbringen kann und in der Lage ist, den Budgetplan selbständig fortzuführen, falls Ihnen etwas zustößt.

Auch Ihre Kinder müssen lernen, das richtige Verhältnis zu Geldfragen zu entwickeln. Sie können lernen, den Zehnten zu bezahlen, über ihre persönlichen Ausgaben Buch zu führen, zu sparen und wie man den größten Gegenwert für sein Geld bekommt. Dazu gehört überlegtes Einkaufen und der Wille, kein Geld für unnütze Dinge auszugeben.

- *Kaufen Sie Qualität.* Das Billigste ist nicht immer das Beste. Bei Menschen, die immer nur das Billigste kaufen, färbt diese Einstellung mit der Zeit auf die ganze Persönlichkeit ab. Wir neigen dazu, Teures behutsamer zu behandeln als Billiges. So wird man etwa bei einer rassigen Limousine mehr Sorgfalt und Aufmerksamkeit walten lassen als bei der alten Familienkutsche. Wer über einen längeren Zeitraum hinweg immer nur das Billigste kauft, riskiert einen Persönlichkeitswandel, der nicht zu seinem Vorteil ist. Man wird leichtsinnig und

nachlässig, und man verliert die Fähigkeit, sich über Gegenstände von guter Qualität zu freuen.

Sie sollten wissen, daß viele „Sonderangebote“ nicht so billig sind, wie sie scheinen. Nutzen Sie beim Kauf Ihre Intelligenz. Beurteilen Sie die Waren nicht nur nach dem Preis. Ein Artikel, der geringfügig teurer ist, bietet Ihnen unter Umständen einen höheren Gegenwert für Ihr Geld — nicht zuletzt deshalb, weil der Kauf psychologisch günstige Auswirkungen auf Sie haben kann.

- *Sparen Sie.* Ein Hauptgrund für finanzielle Schwierigkeiten in der Familie ist die Angewohnheit, ohne Geldreserve zu leben. Manche meinen, daß Sparen für sie nicht in Frage kommt. Aber die meisten Menschen wären nicht in ihrem finanziellen Engpaß, hätten sie früher das Gebot zu sparen befolgt.

Selbst wenn Sie finanziell in der Klemme sind, sollten Sie mit dem Sparen anfangen. Es braucht zunächst nicht viel zu sein, nur eben soviel, daß Ihnen das Sparen zur Gewohnheit wird. Später, wenn Sie aus Ihren Nöten heraus sind, hat sich Ihnen diese Gewohnheit bereits „fürs Leben“ eingeprägt. Sie werden sich wundern zu sehen, wie sich ein paar ersparte Mark nach einiger Zeit summieren.

Viele Menschen leben buchstäblich auf „des Messers Schneide“, so daß eine einzige unerwartete Rechnung genügt, sie an den Rand des finanziellen Ruins zu bringen. Wie glücklich wären sie, in diesem Augenblick über Ersparnisse zu verfügen, die die Bezahlung dieser überraschenden Ausgabe ermöglichten. Eine solche Rücklage zu bilden ist leichter, als Sie denken, wenn Sie gleich damit anfangen, von jedem Gehalt einen kleinen Betrag beiseite zu legen.

- *Vermeiden Sie Kreditkäufe.* Ebenso wie es Menschen gibt, die das Sparen für unmöglich halten, gibt es andere, die sich ein Leben ohne Kredite nicht vorstellen können. Sie müssen lernen, ohne Kredit auszukommen, sonst werden Sie sich nie an finanziellem Wohlergehen erfreuen.

Wie drückend auch Ihre derzeitigen Zahlungsverpflichtungen sein mögen, Sie müssen einen Anfang

machen und sich von Krediten unabhängig machen. Es mag einige Zeit dauern, bis Sie sich aus dem Würgegriff der Gläubiger befreit haben, aber die Mühe hat ihren Lohn — im inneren Frieden. König Salomon schrieb: „Der Reiche herrscht über die Armen; und wer borgt, ist des Gläubigers Knecht“ (Spr. 22, 7).

Gewiß, in manchen Fällen ist die Inanspruchnahme von Kredit heute fast eine Notwendigkeit. Trotzdem sollten Sie nach dem Prinzip handeln, daß Sie einen Kredit nur für Dinge nehmen, die Sie unbedingt brauchen — etwa für einen Wagen oder für ein Eigenheim. Niemals sollten Sie Luxus auf Kredit kaufen.

Das Fernsehgerät, Sportartikel und Hobbybedarf sollte man grundsätzlich bar bezahlen. Erfahrungsgemäß sind dies Waren, bei denen sich viele durch Kreditkauf übernehmen. Es scheint so leicht, jetzt zu kaufen und die Bezahlung der Ware auf später zu verschieben. Laufen Sie nicht in diese Falle.

Wenn Sie größere Anschaffungen machen, sollten Sie das auf keinen Fall über ein Kreditkonto tun. Mit anderen Worten: Sehen Sie von dem Kauf ab, wenn Sie die Ware nicht beim Eintreffen der Rechnung in voller Höhe bezahlen können. Die Zinsen sind so hoch, daß Sie am Ende sehr viel mehr für die Ware aufbringen müssen als beim Kauf mit Bargeld.

Das perfekte Budget

Wie funktioniert ein perfektes Budget?

Wenn Sie in der Bibel 5. Mose aufschlagen, finden Sie im 14. Kapitel das Prinzip erklärt. Es ist, überraschenderweise, das Prinzip des zweiten Zehnten. Gottes Volk sollte wissen, welcher gewaltiger Segen der zweite Zehnte ist. Für den zweiten Zehnten, so scheint es, gelten ganz andere Gesetze als für den Rest unseres Geldes.

Wie kommt das? Die Antwort gibt 5. Mose 12, 17: „Du darfst aber nicht essen in deinen Städten vom Zehnten deines Getreides...“ Jedes Jahr, wenn wir unseren zweiten Zehnten ausgeben, um Gottes jährliche Feste zu halten, wird uns das Besondere an diesem Geld offenbar.

Viele von uns sind überwältigt, wenn wir zum ersten Mal den zwei-

ten Zehnten zu sparen beginnen. Zum ersten Mal im Leben verfügen wir über Geld, das wir der Bibel zufolge für Dinge ausgeben sollen, „an denen unser Herz Lust hat“, für unsere Familie und uns selbst. Nie zuvor konnten wir in dieser Weise mit unserem Geld so umgehen, immer gab es dringendere Ausgaben, die Vorrang vor allem anderen hatten — Kreditzahlungen, Geräte, Essen, Kleidung usw. Der zweite



Wenn Sie gleich Ihr Budget aufstellen, werden Sie überrascht feststellen, daß es Ihnen mehr und mehr gelingt, Ihre finanziellen Verpflichtungen zu meistern.

Zehnte aber bleibt von solchen Ausgaben verschont und bringt deshalb ganz besondere Freude. Die große Überraschung indes ist, daß dieser selbe Segen auf all unseren Einkünften ruhen kann!

So, wie Sie mit Ihrem Zehnten umgehen, sollten Sie auch mit Ihrem übrigen Einkommen umgehen!

Von jedem Monatsgehalt

Das Sparen des zweiten Zehnten gelingt, weil wir ihn bei jeder Gehaltszahlung zurücklegen. Allerdings gibt es viele Menschen, die dieses Prinzip scheinbar nicht auf alle ihre Einkünfte anwenden können.

Der Mensch bezahlt gewöhnlich seine Rechnungen mit dem Geld,

das er am Fälligkeitstag gerade zur Hand hat. Beim zweiten Zehnten aber läuft es anders. Statt das Geld, das wir für die Teilnahme am Fest ausgeben, unmittelbar vor dem Fest in einer einzigen großen Summe von unserem Gehaltskonto abzuheben, legen wir von jedem Verdienst, den wir ausgezahlt bekommen, einen kleinen Betrag zur Seite. Auf diese Weise sorgt Gott dafür, daß wir über genügend Geld verfügen, wenn die Ausgaben entstehen.

Wenn Sie finanziell im Leben Erfolg haben wollen, müssen Sie in gleicher Weise mit Ihren gesamten Einkünften verfahren, nicht nur mit Ihren Zehnten.

Vereinfacht ausgedrückt bedeutet das, Sie dürfen Rechnungen — auch völlig unerwartete — bezahlen, wenn Ihr Einkommen aufs Konto gebucht wird. Statt eine bestimmte Rechnung ganz mit dem Geld einer einzigen Gehalts- oder Lohngutschrift zu bezahlen, beginnen Sie damit, von allen Einkünften einen bestimmten Teil zur Seite zu legen — gerade so, wie Sie es mit Ihren Zehnten tun.

Mit andern Worten: Wenn Sie einmal pro Monat mit der Stromrechnung belastet werden, Ihren Lohn aber in zwei Beträgen pro Monat überwiesen bekommen, müssen Sie für die Stromrechnung von jeder Lohngutschrift die Hälfte des benötigten Betrages abzweigen, und zwar jeweils einen Monat vorher. Falsch ist es, wenn Sie das Geld für den Strom von der ersten Lohnüberweisung abzweigen, die Miete von der zweiten Gutschrift und das Geld für Gas und Wasser gar von der ersten Lohngutschrift des folgenden Monats. Wenn Sie so wirtschaften, handeln Sie sich nichts als Probleme ein.

Wie entsteht ein Budget?

Stellen Sie eine vollständige Liste der Zahlungen und monatlichen Belastungen auf. In der Aufstellung müssen sowohl die rückständigen Rechnungen als auch die derzeit

fälligen Zahlungen und die künftigen Zahlungstermine enthalten sein. Die Liste muß ganz einfach alle Ausgaben umfassen, die über einen gewissen Zeitraum hinweg zum Lebensunterhalt Ihrer Familie notwendig sind.

Beträgt der größte Abstand zwischen zwei Belastungen in Ihrem Haushalt ein Jahr, wie Versicherung oder Steuer, dann muß die Liste ein Jahr umfassen. Wenn der größte Abstand zwischen zwei Zahlungsterminen in Ihrem Haushalt nur drei Monate beträgt, dann genügt eine Ausgabenliste, die eben diese drei Monate abdeckt.

Achten Sie darauf, daß Sie auch die Ausgaben für Freizeit, für kleine Reparaturen und Nebensächlichkeiten erfassen und natürlich die Beträge, die Sie für Miete und Nahrungsmittel sowie für Licht, Gas und Wasser brauchen.

Als nächstes passen Sie die Ausgaben den Terminen an, an denen Sie Ihr Gehalt oder Ihren Lohn überwiesen bekommen. Wenn Sie zum Beispiel Ihren Verdienst in zwei Beträgen innerhalb eines Monats gutgeschrieben erhalten, müssen Sie — um die erforderliche Rücklage zu bilden — die monatlich anfallenden Belastungen rechnerisch halbieren und die wöchentlich zu zahlenden Belastungen verdoppeln. Eine jährliche Rechnung müssen Sie entsprechend durch 24 teilen.

Jetzt erstellen Sie eine neue Liste, wo Sie diese berichtigten Beträge aufführen (z. B. die halbe Monatsrate für das Auto, zwei Wocheneinkäufe für Lebensmittel und der durch 24 geteilte jährliche Steuerbescheid). Diese neue Liste ist das Rückgrat Ihrer ganzen Budgetplanung. Unter der Voraussetzung, daß Sie alle zu erwartenden Ausgaben erfaßt haben, sagt Ihnen die Liste, wie Sie Ihr Gehalt oder Ihren Lohn aufzuteilen haben. Die Aufteilung erfolgt bei jeder Gutschrift, die Sie bekommen, in derselben Ware. Aus der Liste ersehen Sie, wieviel Sie für die künftigen Ausgaben zur Seite legen müssen. Wenn die Zahlungen fällig werden, werden Sie exakt über die notwendigen Beträge verfügen.

Indem Sie von Ihrem Einkommen — wie bei Ihren Zehnten — feste Beträge für die einzelnen Belastungen abzweigen, verschwinden Ihre

Budgetprobleme. Wenn das Budget erst einmal steht, brauchen Sie nur noch hin und wieder einen Blick darauf zu werfen. Welch eine Erleichterung gegenüber früher, wo Sie sich den Kopf darüber zerbrechen mußten, ob Sie die fälligen Belastungen mit dem gerade vorhandenen Geld begleichen konnten oder nicht! Ein weiterer Vorteil: Sie können jetzt keinen Zahlungstermin mehr vergessen, und Sie vergeuden kein Geld mehr für Dinge, die Sie eigentlich gar nicht kaufen wollten.

Der größte Segen einer solchen Budgetplanung aber liegt im Gefühl der Freiheit, wenn Sie jetzt Geld ausgeben. Wenn Sie genau Ihre Einkünfte aufgerechnet und auf die einzelnen Rechnungen und Belastungstermine verteilt haben, haben Sie bei jeder Ausgabe auch die beruhigende Gewißheit, daß Sie einem vorbestimmten Plan folgen. Sie brauchen kein schlechtes Gewissen mehr zu haben, wenn nun Beträge für Freizeitvergnügungen oder Luxusartikel verwendet werden.

In vielen Haushalten bleibt genügend Geld, von dem sich die einzelnen Familienmitglieder gewisse Extras leisten könnten. Ohne Budgetplanung kommen letztlich aber nur wenige in den Genuß solcher Möglichkeiten. Vielleicht schafft es der eine oder andere, Geld für die Dinge abzuzweigen, die ihm Vergnügen machen, aber es bleibt das schlechte Gewissen. Wer seine Einkünfte aufteilt und bei diesem Verteilen auch etwas fürs Vergnügen einplant, kann sich Luxus leisten, ohne sich schuldig zu fühlen.

Lernen Sie das aus Ihren persönlichen Erfahrungen. Teilen Sie Ihre Einkünfte auf, so daß jeder Monatslohn anteilmäßig für alle Rechnungen „nach Plan“ ausgegeben wird. Der Erfolg wird Sie in Erstaunen versetzen!

Was alles auf Ihre Liste gehört

Die Liste mit den Ausgaben muß vollständig sein. Vollständigkeit ist besonders wichtig, wenn Ihr Einkommen niedrig ist oder wenn Sie hoch verschuldet sind. Es gibt einige Positionen, die in jeder Budgetplanung berücksichtigt werden müssen:

• *Kleidung*. Dies ist in vielen Familien ein kritischer Punkt. Es mag

gelingen, das Gewünschte zu bekommen, aber oft nur mit großen Opfern für das Budget. Den Kauf von Kleidung muß man langfristig planen. Es gibt Menschen, die ganz einfach vergessen, daß sie dann und wann etwas zum Anziehen kaufen müssen und daß für den Kauf Geld notwendig ist. Wenn die Anschaffung nicht weiter hinausgeschoben werden kann, beginnt eine peinliche Prozedur: aus allen Ecken wird Geld zusammengesucht. Wäre es nicht viel besser gewesen, von jedem Verdienst einen kleinen Betrag für Kleidung beiseitezulegen? Vielleicht dauert es eine Weile, bis wir das Ersparte wirklich ausgeben, aber wenn der Tag für den Einkauf kommt, liegt das Geld bereit.

• *Unterhaltung*. In vielen Familien herrscht die Meinung vor, man könne sich Ausgaben zur Unterhaltung nicht leisten; man hält es für eine unnötige Geldausgabe. Aber für ein harmonisches Familienleben ist Unterhaltung notwendig. So mancher von uns kann sich gar nicht vorstellen, wieviel Glück, wieviel Freude er seiner Familie bereiten kann, wenn er bei jeder Gehalts- oder Lohnzahlung einen kleinen Betrag für Unterhaltung abzweigt.

• *Festtagsopfer*. Für viele Geschwister stellen die Festtagsopfer ein Problem dar. Wenn es soweit ist, strahlen sie alles andere als Freude aus. Die einen sind bedrückt, weil sie meinen, daß sie sich die Opfer nicht leisten können, andere wieder haben ein schlechtes Gewissen, weil sie sich einbilden, sie hätten zu wenig gespendet.

Was tun? Wenn Sie bei der Aufstellung Ihres Budgets einen angemessenen Betrag für Opfer und Spenden einsetzen („das, was ein jeder zu geben vermag“ — 5. Mose 16, 16–17), werden Sie ein viel besseres Gefühl beim Geben haben. Wer den Betrag gibt, den er im Budget für Spenden eingesetzt hat, lebt in der Gewißheit, daß er das Mögliche getan hat. Mancher von uns wird bei der Festsetzung des Betrages erfreut merken, daß er mehr Geld für Spenden hat, als er früher zu geben pflegte. Wer darüber hinaus etwas geben will, kann immer noch auf seine Ersparnisse zurückgreifen.

Jetzt, wo die Frühlingsfeste anstehen, wäre die richtige Zeit, mit Ihrer Budgetplanung zu beginnen. Die Festtage kommen schneller, als Sie denken! Wäre es da nicht sinnvoll, wenn Sie für jedes Opfer den Betrag als Spende bereithalten, den Sie für diesen Zweck ins Budget eingesetzt haben?

• *Taschengeld*. Viele Menschen halten die kleinen Artikel des täglichen Lebens nicht für so wichtig, als daß sie Ihnen einen Platz in ihrer Budgetplanung zubilligen würden. Sie würden sich wundern, wenn Sie wüßten, wieviel Geld Sie für Kleinigkeiten des täglichen Bedarfs ausgeben, für Zahnpasta, für den Friseur oder für Zeitungen und Zeitschriften, um nur ein paar Beispiele zu nennen.

Die Zuweisung im Budget braucht nicht groß zu sein, aber wenn Sie es unterlassen, einen Betrag für diese Kleinigkeiten einzusetzen, kann Ihr ganzes Budget ins Wanken geraten.

Tun Sie's gleich

Ein letzter Punkt muß angeführt werden. Dazu möchte ich Ihnen einen Rat geben, wie Sie das Projekt „Budget“ starten können.

Vielleicht halten Sie Ihre finanzielle Situation für so hoffnungslos, daß es gar keinen Zweck hat, eine Budgetplanung auch nur zu beginnen. Wenn das so ist, dann sollten Sie wissen, daß ich diesen Beitrag vor allem für Menschen wie Sie geschrieben habe. Der Grund, ein solches Budget anzufangen, ist ganz einfach: Sie lösen damit das Problem, das Ihnen den Mut für den Anfang nimmt.

Natürlich kann ein solches Budget bei dem, der sich am finanziellen Abgrund bewegt, nicht von einem auf den anderen Tag wirken. Es kann Monate dauern, bis eine solche Sache richtig steht. Mit jedem Monat jedoch werden Sie dem angestrebten Ziel näherkommen. Und daß Sie im Verlauf der Zeit auch charakterlich gewinnen, ist von einer Bedeutung, die über jeden Geldwert hinausgeht.

Das Wichtigste aber: Sie müssen *jetzt* beginnen! Auch wenn Sie noch für Monate in den roten Zahlen bleiben, Sie sollten mit Ihrem Budget-
(Fortsetzung auf Seite 22)

Ein frommer religiöser Mensch hat mir vor Jahren einmal gesagt: „Petrus hat Schweinefleisch gegessen, deshalb darf ich es auch.“

Hatte er recht? Ich prüfte es in der Bibel nach.

Offensichtlich bezog er sich auf die Belegstelle in Apostelgeschichte 10, speziell die Vision des Petrus über die unreinen Tiere.

Kornelius, ein gottesfürchtiger Heide, bekam in einer Vision die Weisung, aus Joppe Petrus holen zu lassen, der ihm dann sagen werde, was zu tun sei (Apg. 10, 1-8). Als Kornelius' Boten auf dem Wege waren, hatte auch Petrus eine Vision. In dieser Vision wurde er sehr hungrig, und es wurde ihm eine Reihe von Tieren gezeigt, die nach dem Gesetz nicht gegessen werden durften. „Und es geschah eine Stimme zu ihm: Stehe auf, Petrus, schlachte und iß!“ (Vers 13).

Das war sicherlich die Stelle, die mein Freund meinte, die Stelle, an der Petrus angeblich Schweinefleisch aß. Aber hat er es wirklich getan?

Nein! Er weigerte sich, er widersetzte sich der Stimme vom Himmel! „O nein, Herr; denn ich habe noch nie etwas Gemeines und Unreines gegessen“ (Vers 14).

Dies wäre eine erstaunliche Antwort gewesen, wenn Jesus Christus wenige Jahre zuvor tatsächlich Unreines rein gemacht hätte. Petrus hatte nicht nur nie etwas nach dem Gesetz Unreines gegessen, sondern auch nie etwas „Gemeines“, das heißt etwas kultisch Beflecktes.

Dreimal bekam Petrus den Befehl: Schlachte und iß. Und es wurde ihm gesagt: „Was Gott gereinigt hat, das heiße du nicht gemein.“ Hier gilt es, genau auf den Wortlaut zu achten: Von „unrein“ ist nicht die Rede. Zwischen „Gemeinem“ und „Unreinem“ besteht ein großer Unterschied.

Aß Petrus Schweine- fleisch ?

Manche glauben, daß Petrus, die Apostel und die Mitglieder der neutestamentlichen Kirche Speisen gegessen haben, die nach dem Gesetz unrein waren. Unser Artikel prüft die einschlägigen neutestamentlichen Texte.

Von L. Leroy Neff

Petrus verstand nicht, was die Vision bedeuten sollte, denn er wußte, daß die Bibel es den Gottgläubigen klar verbot, solches Fleisch zu essen. Wenn die Botschaft wirklich von Gott kam, dann widersprach sie Gottes inspirierter Schrift.

Während Petrus über dieses Rätsel nachdachte, trafen die Männer von Kornelius ein. Wieder bekam Petrus Weisung von Gott: Stehe „auf, steig hinab und zieh mit ihnen und zweifle nicht; denn ich habe sie gesandt“ (Vers 20).

Die Bedeutung der Vision

Schließlich wurde Petrus klar, was ihm die Vision hatte sagen wollen. Er erklärt es in Vers 28: „Ihr wisset, daß es ein unerlaubt Ding ist einem jüdischen Mann, umzugehen mit einem Fremdling oder zu ihm zu kommen; aber Gott hat mir gezeigt, keinen Menschen gemein oder unrein zu heißen.“

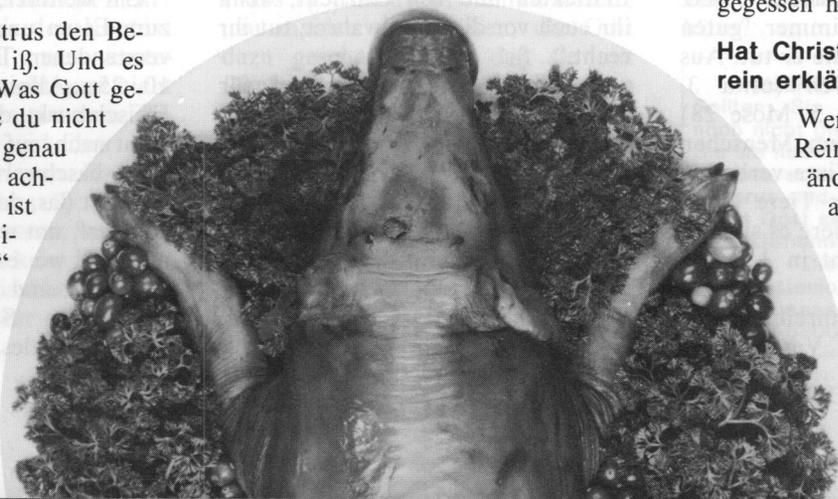
Gottes Gesetz verbot den Juden natürlich nicht den Umgang mit anderen Nationen; hier handelte es sich um eine selbstgemachte Vorschrift der Juden, beruhend auf einer unrichtigen Auslegung des Gesetzes. Bis zu dieser Zeit hatten Petrus und die Kirche diese jüdische Sitte streng befolgt. Gott zeigte nun Petrus in dieser Vision, daß auch heidnische Bekehrte in die Kirche eingeladen werden sollten. Und nicht etwa, daß unreines Fleisch nun rein sei.

Nirgendwo in diesem Kapitel und auch nirgendwo an anderer Stelle in der Heiligen Schrift finden wir, daß Petrus Schweinefleisch oder etwas anderes, das das Gesetz für unrein erklärt, gegessen hätte.

Hat Christus alles Fleisch für rein erklärt?

Wenn dieser Text das Reinheitsgesetz nicht ändert — dann vielleicht andere Schriftstellen?

Eine beliebte Belegstelle, daß das Reinheitsgesetz abgeschafft sei, ist Markus 7, 18-19:



„Und er sprach zu ihnen: Seid ihr denn auch so unverständlich? Merket ihr nicht, daß alles, was von außen in den Menschen hineingeht, ihn nicht unrein machen kann? Denn es geht nicht in sein Herz, sondern in den Bauch, und es geht aus durch den natürlichen Gang. So erklärte er alle Speisen für rein.“

Wenn Jesus hier tatsächlich unreine Speisen für rein erklärt, wie viele Menschen glauben, dann hat zumindest Petrus es einige Jahre später ganz anders verstanden, wie wir bereits in Apostelgeschichte 10, 14 gesehen haben.

Ehe wir weiter auf Markus 7 eingehen, wollen wir uns das Gesetz über reines und unreines Fleisch etwas näher vor Augen führen. Bereits vor der Sintflut war der Unterschied bekannt (1. Mose 7, 2). An Mose und Aaron wurde das Gesetz erneut gegeben, für ganz Israel gültig (3. Mose 11). Eingeschärft wurde es ganz Israel eine Generation später noch einmal durch Mose (5. Mose 14).

Wenn man weiß, um wen es sich beim „HERRN“ des Alten Testaments handelt, dann merkt man, warum die Frage wichtig ist. Viele Texte machen klar, daß derjenige, der Jesus Christus wurde, identisch ist mit dem „HERRN“ des Alten Testaments (Kol. 1, 13 – 18; Joh. 1, 1 – 5). Später „ward“ er „Fleisch“ durch menschliche Geburt (Joh. 1, 14).

Er persönlich hatte seinem Volk geboten, „daß ihr unterscheidet, was unrein und rein ist und welches Tier man essen und welches man nicht essen darf“ (3. Mose 11, 47). Im selben Kapitel wie auch in 5. Mose 14 sagt er, daß sein Volk „heilig“ sein soll (3. Mose 11, 44 – 45) und daß ihm verbotene Nahrung ein „Greuel“ sein soll.

Wozu hat Gott ein solches Gesetz erlassen? Gott hat immer guten Grund für die Dinge, die er tut. Aus mehreren Kommentaren (etwa 3. Mose 26, 14 – 16 und 5. Mose 28) geht hervor: Er hat dem Menschen den Genuß mancher Tiere verboten, weil das Fleisch dieser Tiere ungesund ist. Um welche Tiere es sich im einzelnen handelt, steht in 3. Mose 11.

Weder das Fleisch unreiner Tiere noch das menschliche Verdauungs-

system hat sich im ersten Jahrhundert nach Christus durch ein Wunder verändert!

Christus meinte Rituale

Zurück zu Markus 7. Genaueres Lesen dieser Passage zeigt, daß Jesus hier nicht die Frage reinen und unreinen Fleisches anspricht und daß er auch nicht seine eigenen Gesetze umstößt. Jesus weist darauf hin, daß die Pharisäer das Gesetz Gottes um viele nicht von Gott gebotene Satzungen und Riten erweitert hatten. So zum Beispiel um die rituelle Arme- und Händewaschung vor dem Essen.

Solche menschlichen Rituale, will er sagen, reinigen das Herz nicht. Das Unreine, das man mit der Nahrung aufnimmt, wenn man sich die Hände nicht gewaschen hat, macht den Menschen nicht unrein. Was aus dem Menschen herauskommt — böse Gedanken, Ehebruch, Unzucht und andere Sünden —, das macht ihn unrein (Verse 20 – 23).

Die Stelle klärt sich, wenn man sie in einer anderen Übersetzung, zum Beispiel der Menge-Übersetzung, liest: „Begrift ihr nicht, daß alles, was von außen her in den Menschen hineingeht, ihn nicht zu verunreinigen vermag, weil es ihm nicht ins Herz hineingeht, sondern in den Leib und auf dem natürlichen Wege, *der alle Speisen reinigt*, wieder ausgeschieden wird?“ (Verse 18 – 19).

Was ist heilsnotwendig?

Ein weiterer Text, der von Gegnern der Reinheitsgesetze gern herangezogen wird, ist Apostelgeschichte 15. Hier Verse 28 und 29: „Denn beschlossen haben der heilige Geist und wir, euch keine Last weiter aufzulegen als nur diese nötigen Stücke: daß ihr euch enthaltet vom Götzenopfer und vom Blut und vom Ersticken und von Unzucht; wenn ihr euch vor diesen bewahrt, tut ihr recht.“

Ist dies eine neue Formel für christliches Leben? Ist nur dies noch heilsnotwendig? Gibt es nun kein unreines Fleisch mehr? Und keinen Sabbat? Viele Menschen glauben das.

Wenn es stimmt, ist der Christ dann auch der Notwendigkeit der Reue enthoben? Darf er nun töten, stehlen, lügen, Gottes Namen miß-

brauchen? Wenn es nur noch notwendig ist, die vier Punkte aus Apostelgeschichte 15, 29 zu befolgen, dann kann man, wie es scheint, den Rest der Bibel gewerfen!

Nein, so haben es Petrus, Jakobus und die Prediger aus der Führungsgruppe in Jerusalem nicht gemeint. Um die Stelle zu verstehen, muß man wissen, um welches Problem es geht. Es ist in Vers 1 angesprochen: „Und etliche kamen herab von Judäa und lehrten die Brüder: Wenn ihr euch nicht beschneiden lasset nach der Weise des Mose, so könnt ihr nicht selig werden“ (Vers 1). Einige Pharisäer in der Kirche gingen sogar noch weiter: „Man muß sie beschneiden und ihnen gebieten, zu halten das Gesetz des Mose“ (Vers 5).

Es ging also um Beschneidung und das Gesetz des Mose, nicht um Gottes geistliches Gesetz und die sonstigen inspirierten Anweisungen der Schrift.

Beschlossen wurde, daß die Heidenchristen sich nicht beschneiden lassen und nicht die mosaischen Ritualgesetze halten mußten, aber daß sie die vier in Vers 29 genannten Verbote beachten sollten: Wenn ihr diese einhaltet, „tut ihr recht“. Recht tun heißt aber noch lange nicht, daß damit bereits *alle* Voraussetzungen der Gerechtigkeit oder des christlichen Lebens erfüllt seien.

Die vier Punkte in diesem Vers haben direkten Bezug zu heidnisch-kultischen Praktiken der damaligen Zeit, die von vielen Heiden vor ihrer Bekehrung geübt wurden. Gemeint ist also: Sie brauchten sich nicht beschneiden zu lassen, durften aber auch nicht zu ihren heidnischen Bräuchen zurückkehren.

Müssen wir essen, was uns vorgesetzt wird?

Ein weiterer, häufig als Erlaubnis zum Essen unreinen Fleisches mißverständener Text ist 1. Korinther 10, 25: „Alles, was feil ist auf dem Fleischmarkt, das esset, und forschet nicht nach, auf daß ihr das Gewissen nicht beschweret.“

Heißt das, daß man nicht nachfragen darf, um welches Fleisch es sich handelt, wo es herstammt, wie es gezüchtet und geschlachtet wurde?

Beachten Sie auch Vers 27: „... esset alles, was euch vorgesetzt

wird.“ Meint Paulus, daß man bei einer Einladung zum Essen keine Fragen bezüglich der Speisen stellen darf? Daß man sich nicht nach Herkunft, Art und Zubereitung der Nahrung erkundigen darf?

Magenkranke, beispielsweise, würden sich schwere Probleme einhandeln, wenn sie nicht einige höfliche Fragen stellten und dann die problematischen Speisen mieden. Wenn jemand uns Gift vorsetzt, müssen wir es essen?

Der Zusammenhang sollte uns klarmachen: Paulus will auf etwas anderes hinaus.

Von Vers 14 bis zum Kapitelende geht es um den Verzehr von Nahrung, die als Opfer in einem Götzentempel dargebracht worden ist. Für einen modernen Zeitgenossen klingt das merkwürdig, weil solche Bräuche heute praktisch unbekannt sind. Damals aber opferte man ganz selbstverständlich Tiere in heidnischen Tempeln. Das Fleisch wurde anschließend an einen Fleischmarkt abgegeben und öffentlich weiterverkauft. Dies ist das Problem, das Paulus anspricht.

Was sollte der Heidenchrist tun? Sollte er den Fleischer oder den Gastgeber beim Essen fragen, ob dieses bestimmte Fleischstück von einem Götzenopfer stammte? Paulus sagt nein. Es bestand keine Notwendigkeit zu fragen, weil es nicht davon abhing, ob das Fleisch gesund war.

Sagte der Gastgeber aber von sich aus, daß das Fleisch von einem Götzenopfer stammte, so sollte der Christ darauf verzichten, um das Gewissen des anderen nicht zu belasten (Verse 28 – 29).

Ist jetzt nichts mehr unrein?

In Römer 14, 14 sagt Paulus: „Ich weiß und bin's gewiß in dem Herrn Jesus, daß nichts unrein ist an sich selbst...“

Worum geht es in diesem Text? Wiederum müssen wir den Kontext des Kapitels beachten, um zu verstehen, wovon Paulus spricht, und nicht einen Teil eines Satzes aus dem Zusammenhang reißen und ihm eine eigene Deutung unterlegen. Das Kapitelthema lautet (Vers 2): „Einer glaubt, er dürfe alles essen; wer aber schwach ist, der isset kein Fleisch.“ Manche aßen fleischliche und pflanzliche, andere nur pflanzliche Nahrung.

Paulus zeigt in diesem Kapitel, daß Christen nicht wegen vegetarischer Haltung aufeinander herabsehen oder einander verurteilen dürfen. Statt dessen sollen wir alles vermeiden, woran ein Mitchrist Anstoß nehmen könnte, und zwar auch dann, wenn es nicht gegen Gottes Wege verstößt (Vers 21).

Wenn Paulus das meint, warum sagt er dann in Vers 14, es sei „nichts unrein... an sich selbst“? Die Antwort liegt im hier mit „unrein“ übersetzten griechischen Wort.

Das griechische Wort lautet *koinos*. Es wird normalerweise mit „gemein“ ins Deutsche übertragen, nicht mit „unrein“. Für „unrein“ steht im biblischen Urtext meist ein anderes Wort: *akathartos*. Hier an dieser Stelle ist *koinos* jedoch einmal unkorrekterweise mit „unrein“ übertragen worden — es hat nichts damit zu tun, was in 3. Mose 11 „unrein“ genannt wird. Dieser folgenschwere Übersetzungsschnitzer hat viele Menschen zu der Ansicht verführt, Paulus erlaube hier den Genuß von Speisen, die Gott an anderer Stelle ausdrücklich verbietet.

Sollte nichts verweigert werden?

Eine häufig mißdeutete einschlägige Schriftstelle verbleibt noch, und zwar 1. Timotheus 4, 4: „Denn alles, was Gott geschaffen hat, ist gut, und nichts ist verwerflich, was mit Danksagung empfangen wird...“

Heißt dies, daß man ruhig auch Ratten, Schlangen, Spinnen und Geier essen darf, da sie ja gut sind und zu dem Zweck geschaffen worden sind?

Paulus schreibt hier an Timotheus und gibt ihm für die Gemeinde Instruktionen. Er sagt, manche Menschen würden vom Glauben abfallen und sich von den wahren Bibellehren den Lehren böser Geister zuwenden (Vers 1). Eine dieser Lehren lautete, „zu meiden die Speisen, die Gott dazu geschaffen hat, daß sie mit Danksagung empfangen werden von den Gläubigen und denen, die die Wahrheit erkennen“ (Vers 3).

Wenn wir die Bibel sich selbst auslegen lassen, statt unsere eigene Auslegung hineinzulesen, dann gibt dieser Text keine Rätsel auf. Welche Speisen hat Gott geschaffen, daß sie „empfangen“ werden sollen? Die Antwort steht in 3. Mose 11.

Solche Nahrung kann „mit Danksagung empfangen werden von den Gläubigen [die an Gottes Weisung aus 3. Mose 11 glauben] und denen, die die Wahrheit [von 3. Mose 11] erkennen.“ Solche Speisen werden „geheiligt [zu heiliger Bestimmung erhoben] durch das Wort Gottes [in 3. Mose 11] und Gebet [dessen, der Dank sagt, daß Gott sie zum menschlichen Verzehr geschaffen hat]“ (Vers 3 – 5).

Paulus sagt in 1. Timotheus 4, 1 – 5: Manche Menschen werden sich Dämonenlehren zuwenden und sich der Speisen enthalten, die Gott zum menschlichen Verzehr bestimmt hat, der Speisen, die in 3. Mose 11 aufgelistet sind.

Unser Artikel begann mit dem Apostel Petrus, und es ist angemessen, ihn auch mit Petrus enden zu lassen. Er ruft die Christen auf: Seid „gehorsame Kinder und bleibt nicht bei dem, was vormals war, da ihr in Unwissenheit nach den Lüsten lebet; sondern wie der, der euch berufen hat und heilig ist, seid auch ihr heilig in allem eurem Wandel! Denn es steht geschrieben: ‚Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig‘“ (1. Petr. 1, 14 – 16).

Die von Petrus zitierte Stelle steht (unter anderem) in 3. Mose 11, 44 bis 45, eben jenem Bibelkapitel, wo Gott seinem Volk den Genuß unreiner Speisen verbietet! Das „Ihr sollt heilig sein“ gilt nach wie vor, und die Reinheitsgesetze gelten ebenfalls nach wie vor.

Mein Freund, der Petri Beispiel zu folgen glaubte, handelte in Wirklichkeit gegen dieses Beispiel. Er ist früh gestorben, und ich frage mich seither manchmal: Wäre er älter geworden, wenn er nicht gegessen hätte, was Gott nicht zum menschlichen Verzehr bestimmt hat? Was wäre gewesen, wenn er wirklich nach Petri Vorbild gehandelt hätte und *kein* Schweinefleisch gegessen hätte? □

ZUSÄTZLICHE LEKTÜRE

Sollten Sie folgende Broschüren noch nicht gelesen haben, bestellen Sie sie noch heute: **Waren die Zehn Gebote schon vor Mose in Kraft?**, **Lazarus und der reiche Mann**, **Existiert Gott seit aller Ewigkeit?** und **Das Geheimnis des Melchisedek geklärt**. Diese Veröffentlichungen sind kostenlos. Schreiben Sie bitte an: Ambassador College, Postfach 1129, D-5300 Bonn 1.

*Gott ist eine Familie!
Dies zu verstehen
kann Ihrer Familie
zu mehr Glück,
Einigkeit und
Produktivität
verhelfen.*

Von George M. Kackos

Die ideale Familie — gibt es die? Wahrscheinlich denken Sie zuerst an Ihre eigene Familie, entweder die, in der Sie herangewachsen sind, oder Ihre jetzige Familie mit all ihren menschlichen Unzulänglichkeiten, und sagen: „Natürlich gibt es sie nicht!“

Aber — stimmt das? Sind alle Familien mit Fehlern und Mängeln behaftet?

In der menschlichen Sphäre sicherlich. Da hat es noch nie eine Idealfamilie mit Ideältern und Idealkindern gegeben.

Dennoch gibt es eine perfekte Familie — eine Familie uns zum Vorbild, das uns gesetzt ist für unsere menschlichen familiären Beziehungen als Ehemänner, Ehefrauen, Eltern und Kinder.

Die beiden großen Wesen, die das Universum beherrschen, Gott der Vater und Jesus Christus, bilden eine Familie!

Das in 1. Mose 1, 1 mit „Gott“ übersetzte Wort lautet *Elohim*, ein Wort in der Mehrzahl. So wie der Begriff „Familie“ mehr als eine Person bezeichnet, so bezeichnet auch das hebräische Wort *Elohim* mehr als eine Person. „Am Anfang schufen Götter Himmel und Erde“, müßte es besser übersetzt lauten. Gegenwärtig besteht die Gottfamilie aus zwei Mitgliedern: Gott, dem Vater, und Jesus Christus, dem Sohn.

Dies ist die Gottfamilie, in die die wahren Christen bei der Wiederkunft Jesu Christi hineingeboren werden. (Falls Sie es noch nicht getan haben, bestellen Sie sofort das aufschlußreiche Buch des Gründers dieser Zeitschrift Herbert W. Arm-



Familieng ist mach

strong: *Das unglaubliche Potential des Menschen.*)

Zusammen geben Gott der Vater und Jesus Christus ein ideales Beispiel glücklichen, schöpferischen Familienlebens. Jesus sagt vom Vater, wir sollten uns bemühen, vollkommen zu sein, gleichwie unser Vater im Himmel vollkommen ist (Matth. 5, 48). Und über ihre persönliche

Beziehung sagt Jesus: „Ich und der Vater sind eins“ (Joh. 10, 30).

Eine Ewigkeit lang beweisen sie bereits, daß ihre Lebensweise wirklich „funktioniert“. Das wird auch für Sie gelten, wenn Sie ihrem Beispiel folgen.

Ist es nicht das, was sich jede Familie wünscht? Einigkeit? Zusammenwirken? Glück? Harmonie?



ück dar

Wünschen Sie sich von ganzem Herzen eine produktive Familie, die jedem Mitglied Lebenssinn, Geborgenheit, Gelegenheit zum Wachstum und zur schöpferischen Entfaltung bietet — eine Familie, die eine Oase der Liebe und des Friedens ist?

Dies wünscht sich die Gottfamilie für Sie. Sie möchte, daß Ihre physische Familie genießt, was sie genießt,

was sie erleben; auskostet, was sie auskosten.

Aber ist das bei Ihnen der Fall? Erfreuen Sie sich eines beglückenden und erfüllenden Familienlebens, oder ist es getrübt durch Konflikte und Unglück, durchsetzt von Spannungen und Enttäuschungen?

Seien Sie ehrlich — wir alle fallen fleischlichen Schwächen zum Opfer. Aber wir können uns über diese Schwächen erheben und unsere Lebensführung besser gestalten. Und zwar, indem wir dem Beispiel nachstreben, das uns die Gottfamilie in Sachen „gutes Familienleben“ gegeben hat.

In Liebe vereint

Was vereint Gott den Vater und Jesus Christus? Die Antwort klingt zunächst simpel: Liebe. In diesem Wort läßt sich das Wesen Gottes am besten zusammenfassen. „Gott ist Liebe“, schreibt der Apostel Johannes (1. Joh. 4, 8). Gott und Christus haben dieser Liebe Ausdruck gegeben, indem sie sich zunächst an ihre eigenen geistlichen, unveränderlichen Gesetze hielten. Diese Gesetze haben sie auch dem Menschen gegeben: die Zehn Gebote. Leider hielten und halten sich nur sehr wenige Menschen so an diese Gesetze, wie Gott und sein Sohn es tun.

Diese Gesetze bilden die Grundlage ihrer Familienbeziehung. Und sie sollten auch die Grundlage Ihrer Familienbeziehung bilden. Die Beziehung kreiste dann darum, nicht nur nach dem Buchstaben, sondern auch nach Geist und Gehalt dieser Gesetze zu leben. Das Ergebnis wäre: dauerhafte Harmonie.

Leben nach Gottes Gesetzen verhilft einem dazu, stets die rechte — dienende und engagierte — Haltung zur Familie zu haben. Die Liebe der Gottfamilie strahlt nach „außen“ auch auf jene aus, die einmal hineingeboren werden sollen — Menschen, die einmal Mitglied der Gottfamilie werden sollen.

Wie sieht es in Ihrer Familie aus? Herrscht dort, als bindende Kraft, die gleiche Liebe wie in der Gottfamilie? Oder ist sie gespalten durch Streit, Gleichgültigkeit, Ressentiments?

Selbstsucht kann Ihre Familie „abwürgen“, kann Harmonie und Glück ersticken. Böse Worte, ko-

chender Ärger, Nicht-Ansprechen von Problembereichen, das kann tiefe Wunden schlagen, die schmerzen und nur langsam heilen.

So muß das Familienleben nicht sein. Mann, Frau und Kinder können frei sein vom drückenden Joch des Egoismus und die Freiheit der göttlichen Liebe genießen — eine Freiheit, die Freude und Zufriedenheit bringt. Diese göttliche Liebe wird erzeugt durch Gehorsam gegenüber den Gesetzen der Gottfamilie.

Sie müssen anfangen, nach den Prinzipien dieser Gesetze zu leben! Das mag sich leicht anhören, aber manchmal ist es nicht leicht! Es kostet womöglich viel mehr Mühe, als Sie sich vorgestellt haben. Aber es ist zu schaffen. Und es bringt Resultate.

Nehmen Sie sich einmal Zeit zu einer Bestandsaufnahme: Wie ist mein Verhältnis zu den anderen Familienmitgliedern? Wie wichtig sind sie für mich? Und dann überlegen Sie sich, wie dieser Wichtigkeit Ausdruck gegeben werden soll: nur durch Lippenbekenntnisse oder durch tätiges liebevolles Engagement, durch die „Tat“?

Prüfen Sie sich unumwunden. Versuchen Sie wirklich, ihre leiblichen, geistigen und geistlichen Bedürfnisse zu verstehen? Wieviel sind Sie für sie zu opfern bereit? Sind Sie bereit, den Fernseher abzustellen, um mit Ihren Kindern zu sprechen? Sind Sie bereit, auf persönliche Pläne zu verzichten, um einen Familienausflug zu machen?

Machen Sie eine ehrliche, tiefe Bestandsaufnahme Ihrer Beziehung zu Ihrem Ehepartner und zu Ihren Kindern.

Finden Sie, daß irgend etwas fehlt? Gibt es verbesserungsbedürftige Bereiche? Da kein Mensch vollkommen ist, wird es immer viele Mängel zu beheben geben. Nur gelangen eben viele Familien nicht einmal zur klaren Erkenntnis der Probleme — geschweige denn zu Lösungsansätzen.

Vielleicht haben Sie ja auch schon intensive Verbesserungsmaßnahmen unternommen, aber es wollte trotz bester Vorsätze nicht so recht gelingen. Bleiben Sie trotzdem dabei. Untätiges Herumsitzen bringt nichts. Allein mit guten Vorsätzen

hat noch niemand ein Problem gelöst. Und ein bißchen Fortschritt ist besser als überhaupt keiner.

Wer hat das Sagen?

Einer der wichtigsten Gründe für den Erfolg der Gottfamilie ist das Verständnis der Führungsstruktur — wer das Sagen hat.

Jesus hat während seines irdischen Wirkens gesagt: „Ich kann nichts von mir selber tun. Wie ich höre, so richte ich, und mein Gericht ist recht; denn ich suche nicht meinen Willen, sondern den Willen des, der mich gesandt hat“ (Joh. 5, 30). Und später sagt er in Joh. 14, 28, der Vater sei ganz eindeutig größer als er. Das heißt: größer an Autorität. Der Vater ist es, der beim Herrschen über das Universum und beim Heilsplan die letzten Entscheidungen trifft. Durch dieses Führungssystem wahrt die Gottfamilie Harmonie. Es hat nie versagt, weil der Vater seine Autorität stets in Liebe ausübt und der Sohn sich willig unterordnet.

Auch in der menschlichen Familie ist Autorität nötig, wenn Ziele erreicht werden sollen, Eintracht herrschen soll. Die innerfamiliäre Führungsstruktur ist von Gott festgelegt. „Denn der Mann ist des Weibes Haupt, gleichwie auch Christus das Haupt ist der Gemeinde, die er als seinen Leib erlöst hat“, schreibt Paulus (Eph. 5, 23). Und: „Ihr Kinder, seid gehorsam euren Eltern in dem Herrn; denn das ist recht“ (Eph. 6, 1).

Der einzige Weg zum Familienglück besteht darin, die von Gott offenbarten Gesetze zu befolgen. Jesus hat uns das Beispiel gegeben. Er war seinem Vater gehorsam.

Haben Sie gelernt, die Verantwortungs- und Autoritätsaufteilung in der Familie, wie Gott sie eingesetzt hat, zu akzeptieren? Millionen Menschen in unserer Zeit tun es nicht.

Machen Sie — als Mann — von Ihrer Stellung als Familienoberhaupt so Gebrauch, daß es den besten Interessen der Familie dient? Oder sind Sie ein Diktator, ein Tyrann? Oder haben Sie andererseits als liebender Verantwortungsträger überhaupt abgedankt — führen nicht die notwendigen Entscheidungsprozesse an?

Seien wir ehrlich: Viele Ehemänner und Väter versagen in der richti-

gen, liebevollen Ausübung ihrer Autorität dadurch, daß sie entweder die Bedürfnisse der Familie ignorieren oder selbstsüchtig ihren eigenen Interessen nachgeben.

Ordnen Sie — als Frau — sich willig dem Mann als erster Familieninstanz unter? Unterstützen Sie seine Entscheidungen, oder suchen Sie den eigenen Kopf durchzusetzen? Rebellion und auch schon verstecktes Hintertreiben sind falsch und dem Familienglück nicht dienlich.

Der Schlüssel heißt wiederum: die gottgewollte Familienstruktur beachten. Es gibt nur einen Weg zum Erfolg, und der heißt, dem Instruktionbuch des Schöpfers Folge zu leisten.

Kinder sollten von klein auf dazu erzogen werden, elterliche Autorität anzuerkennen und sich ihr willig zu fügen. Wenn diese Autorität die Liebe und Sorge Gottes widerspiegelt, dann werden sie den Wert liebevoller Eltern schätzen lernen und später selber gut in die Elternrolle hineinwachsen können.

Durch liebevolle Autorität und willige Unterordnung kann Ihre Familie Glück und Eintracht haben.

Die Wahrheit leben

Wahrheit ist ein wesentliches Element in der Gottfamilie. Sie lenkt das Denken Gottes und Christi und bestimmt ihr Handeln. Wie David in Psalm 33, 4 sagt: „Denn des Herrn

Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiß.“

Was bringt Wahrheit? Viel.

Totale Ehrlichkeit. Richtige Motivation. Lauteres Denken. Und noch vieles mehr. All dies schafft eine Vertrauensbasis, garantiert Einigkeit, bringt Erfolg.

Als Familie müssen Sie hinauswachsen über Lug und Trug, falsche Werte und Fehlauuffassungen. Greifen Sie nach der Wahrheit, die Streit beendet, Heuchelei vorbeugt, Vertrauen schafft.

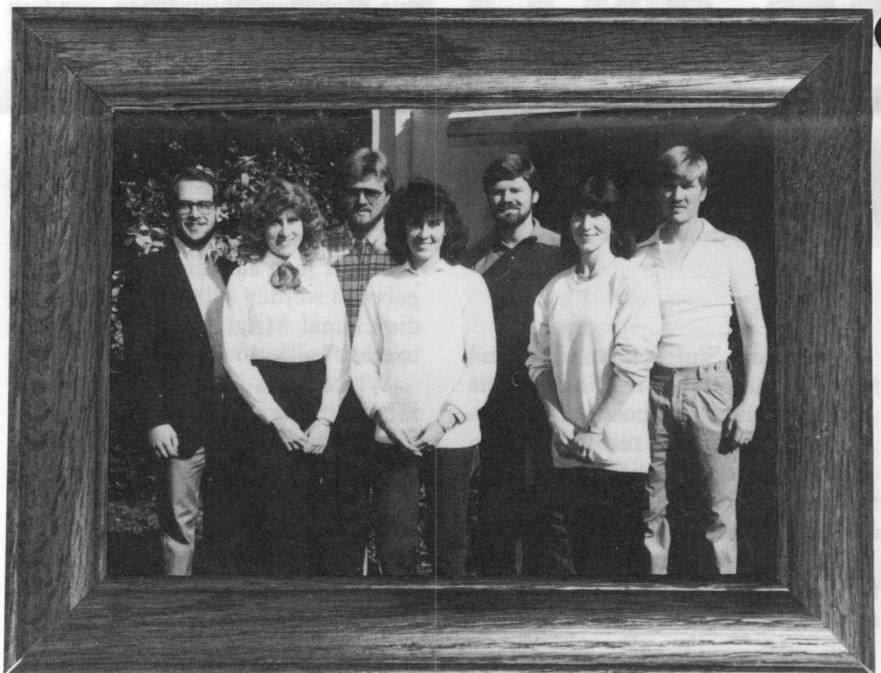
Leider wird in manchen Familien die Wahrheit durch Selbstrechtfertigung beiseitegeschoben und mit Füßen getreten. Wie tragisch, streitzerrüttete Familien zu sehen, unfähig zur Selbstheilung, weil die Mitglieder sich an verzernte Selbstbilder klammern.

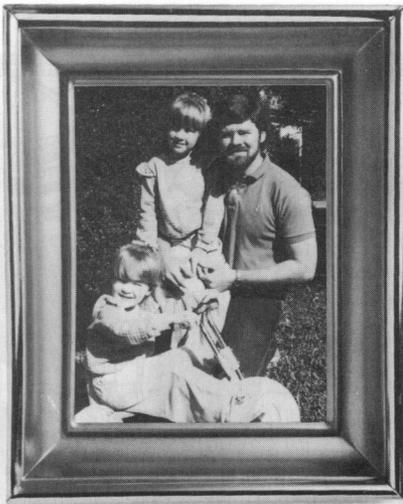
Jesus sagt uns, daß solcher Hader ausgeschaltet werden kann: „Wenn ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr in Wahrheit meine Jünger und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen“ (Joh. 8, 31 – 32).

Wenn wir Maßstäbe und Überzeugungen auf Gottes Wort gründen, dann lassen sich Verbesserungen im Denken und Tun erreichen. Segen wird daraus erwachsen.

Gefühle und Erfahrungen teilen

Gott der Vater und Jesus Christus sind gern zusammen. Sie lieben es,





Dinge gemeinsam zu tun, miteinander zu reden.

Gemeinsam haben sie ihren Heilsplan ausgearbeitet. Seit jeher haben sie Prüfungen, Freuden und Hoffnungen ihres Handelns am Menschen miteinander geteilt. Vor der Sintflut erlebten sie den Schmerz einer ganzen Gesellschaft, die so stark vom Weg Gottes abgewichen war, daß sie die damals bestehende Welt zerstören mußten. In der Zukunft werden sie sich freuen über das Hineingeborenwerden von Millionen und dann Milliarden in ihre große Familie. Auch in Ihrer eigenen Familie wird es Freud und Leid geben. Wenn Sie aber ständig danach streben, Ihre Beziehung zu verbessern und nach den Gesetzen der Gottfamilie zu leben, dann werden die Freuden bei weitem die Leiden überwiegen, die Erfolge die Mißerfolge weit übertreffen, das Lachen die Tränen versiegen lassen.

Wenn Sie Ihr Erleben „familiär“ teilen, dann werden Sie merken, daß auch Motivation und der Wunsch nach größerer Gemeinsamkeit immer stärker wird. Ihr Horizont wird sich erweitern, Ihre Persönlichkeit und Ihr Charakter wird gewinnen.

Familiengespräche werden dann zum frohen Erlebnis. Enorme Kraft liegt in den Worten, die Sie reden. Lernen Sie, mit positiver Überzeugung zu sprechen. Meiden Sie negative Töne und Krittellei.

Betrachten Sie die Früchte Ihrer eigenen Gespräche. Lösen sie Probleme oder verschärfen sie sie? Vermitteln sie wertvolles Wissen oder wertlosen Klatsch? Tragen sie dazu bei, die Familie zu verbinden oder auseinanderzutreiben?

Gespräch ist der Schlüssel zum gegenseitigen Verständnis. Gott und Christus haben eine perfekte Verständigungsbrücke — prüfen Sie, was Sie tun können, um ihrem Beispiel auf diesem wichtigen Gebiet des Familienlebens zu folgen.

Gott der Vater und Jesus Christus sind fleißige Arbeiter. Jesus sagte: „Mein Vater wirket bis auf diesen Tag, und ich wirke auch“ (Joh. 5, 17). Obwohl sie viele verschiedene Rollen übernehmen, hat doch jeder seine speziellen Aufgabenbereiche. Der Vater zum Beispiel erhört unsere Gebete (Joh. 16, 23), Jesus ist unser Fürsprecher (Hebr. 7, 25).

Wie ein Team kooperieren sie miteinander, wenn sie das weite Universum lenken und Millionen von physischen und Geist-Wesen dienen. Die Früchte — die Schönheit der Schöpfung Gottes und sein gewaltiger Heilsplan — sind unglaublich.

Teamarbeit, nicht Rivalisieren, sollte das Motto jeder Familie sein. Jedes Familienmitglied hat eigene Begabungen und Neigungen. Jeder sollte auf seine Weise Gebrauch davon machen, individuell sich bemühend, aber im Rahmen und mit den Zielsetzungen des Teams.

Dies ist der Grund, warum Gott der Familie eine Führungsstruktur gegeben hat. Jedes Mitglied muß beim Erfüllen individueller Pflichten auf das gemeinsame Wohl hinarbeiten.

Als Führer des Teams obliegt dem Mann die hauptsächliche Versorgerfunktion. Damit ist nicht nur die materielle Versorgung gemeint, sondern auch Erziehung und geistliche Belehrung.

Der Frau und Mutter obliegt das Häusliche, eine Aufgabe, die viel Engagement, Bildung und harte Arbeit verlangt. In manchen Fällen muß sie auch beruflich mitverdienen. Das Schwergewicht liegt aber jederzeit auf Liebe und Fürsorge für die Familie. Sprüche 31 umreißt das hohe Ideal der Frau und Mutter am besten.

Auch die Kinder müssen sich über ihre familiäre Rolle klar sein. Gehorsam gegenüber den Eltern und den Familienwerten trägt zum Wohlergehen der Familie bei. Doch derlei ist kein Zufallsprodukt. Belehrung, Zeit und Vorbild tragen dazu bei, daß das Kind versteht und willig ist, gehorsam zu sein. Nicht nur die Eltern, auch die Kinder sind für das familiäre Glück mitverantwortlich.

Den Lohn ernten

Was bringen all diese Prinzipien — göttliche Liebe, Führungsstruktur in der Familie, Wahrheit, Teilen, Teamwork — hervor? Den wundervollen Faden, der sich durch das Gewebe einer jeden Familie ziehen und sie fest zusammenbinden sollte — Einigkeit.

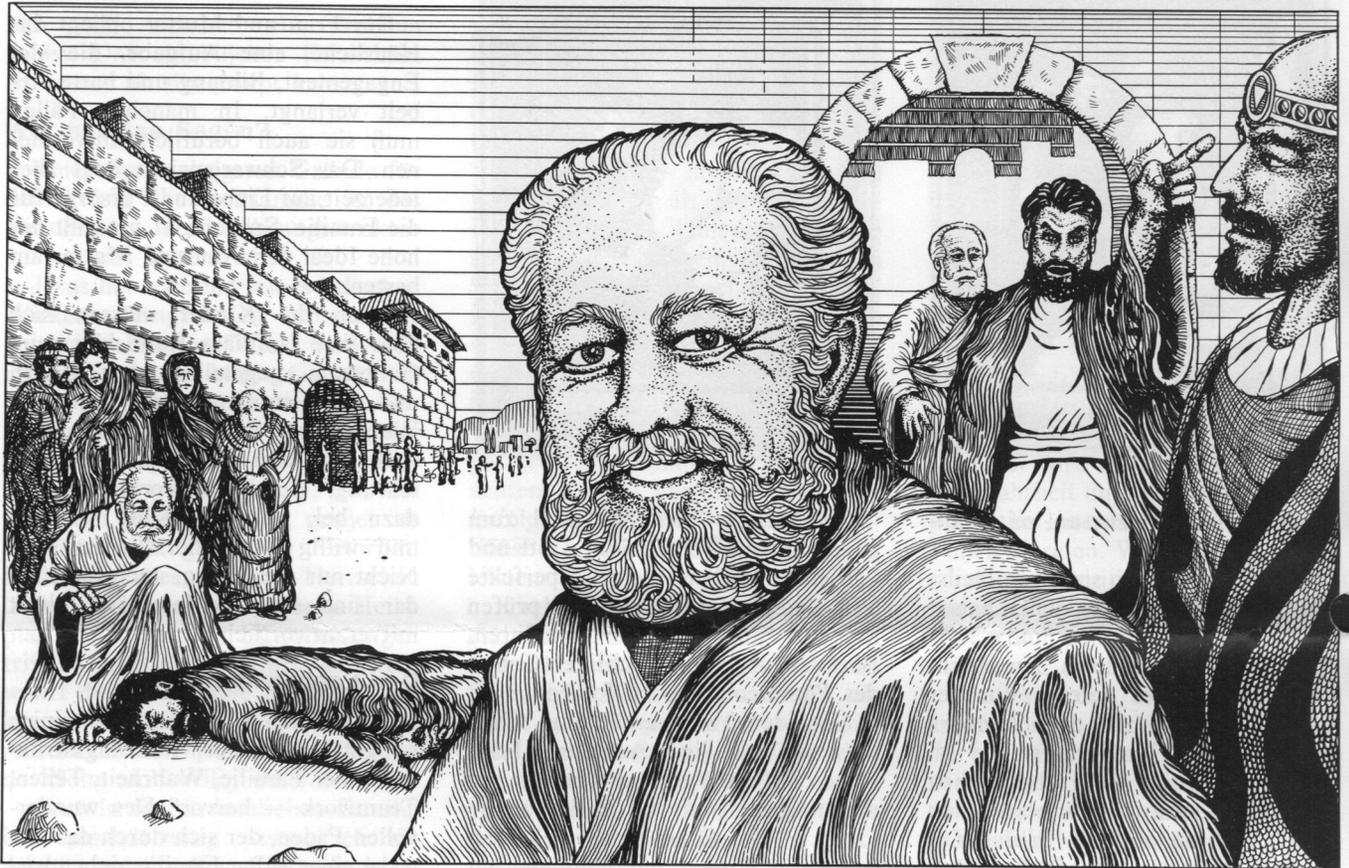
Ja, Einigkeit — diese schöne Eigenschaft, die uns in schweren Zeiten zusammenhält und in guten Zeiten Freude bringt. So verbindet sie uns und läßt uns doch zugleich Raum zur Entfaltung unserer Individualität. Sie gibt uns eine Insel der Ruhe in einem Meer der Unsicherheit.

Ist es nicht dies, was wir alle wünschen? Sind dies nicht die Qualitäten, die das Leben bereichern, die Glück und Freude bringen? „Siehe, wie fein und lieblich ist's, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen!“ sagt David (Ps. 133, 1).

Diese Qualitäten können auch Sie haben. Vielleicht nicht alle auf einmal. Aber Sie können jetzt anfangen, sie zu entwickeln.

Die Gottfamilie ist unser Vorbild. Prüfen Sie, woraus sich das Vorbild zusammensetzt und wie Sie ihm in Ihrem Familienleben naheifern können. Und bitten Sie dann Gott, Ihren Vater, um die Kraft und um die Führung, zu einer Familie zu werden wie die Gottfamilie.

Dann werden Sie den Zweck Ihres Daseins erfüllen! □



BARNABAS — Sohn des Trostes

*Der Apostel Paulus stürmte durch die offene Tür, um die Heiden zu erreichen, aber Gott nahm Barnabas in Dienst, um sie zu öffnen!
Warum wurde Barnabas „Sohn des Trostes“ genannt?*

Von James E. Roberts

Bestürzt und erschrocken beugte sich der Apostel Barnabas über den blutigen Körper: anscheinend ein Leichnam — aber dann rührte er sich wieder, stöhnte. Die kleine Gruppe Christen, die dabeistand, riß ungläubig die Augen auf.

Langsam richtete sich der tot-

gegläubte Paulus zwischen den blutbefleckten Steinen wieder auf.

Ein freudestrahlender Barnabas half Paulus auf die Füße. Paulus hatte eine Steinigung überlebt! Erstaunt hörte die Gruppe Paulus sagen, es gehe ihm gut, und sah, wie Paulus sich wieder der Stadt zuwandte (Apg. 14, 19 – 20)!

So war der Mann charakterlich geartet, den Gott auserwählt hatte, um das Evangelium in die fernsten

Winkel der heidnischen Welt zu tragen.

Welchen Charakter aber hatte sein erleichterter und dankbarer Partner? Welche Rolle spielte Barnabas im Werk der damaligen Zeit? Welchen Wert hat sein Vorbild für uns heute?

Es mag manchen überraschen zu erfahren: Barnabas war das menschliche Hauptinstrument, dessen Gott sich bediente, um Paulus ins Predi-

geramt hineinzubekommen und die Heidenmission in Gang zu bringen.

Barnabas' hervorragende Eigenschaften

Zu Barnabas' Eigenschaften zählte echte Demut. Er vermochte in anderen das Gute zu sehen. Dies machte ihn zu einem Hauptmotor des Wachstums der frühen Kirche. Pflege seiner Eigenschaften in uns selbst kann uns helfen, als Christen bessere Wirkung zu entfalten.

Die Bibel macht einige ungewöhnliche Aussagen über Barnabas. Eine davon bezieht sich auf den Beinamen, den ihm Kirchenführer gaben — einen Namen, der die Art und Weise seines Wirkens charakterisiert zu haben scheint.

In den ersten Wochen der jungen Kirche verkauften die reicheren Bekehrten Ländereien und anderen Besitz und teilten den Erlös mit bedürftigen Brüdern. Namentlich genannt als Beispiel dieser Großherzigkeit ist nur ein einziger: ein gewisser Joseph, „von den Aposteln genannt mit dem Zunamen Barnabas, das heißt: Sohn des Trostes“ (Apg. 4, 36).

Mit dem Beinamen hat es eine besondere Bewandnis. Es handelt sich nämlich im griechischen Urtext um fast das gleiche Wort, das beispielsweise in Johannes 14, 26 vorkommt: „Aber der *Tröster*, der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren . . .“

Barnabas als Name bedeutet also etwas ganz Ähnliches wie der Begriff, den Jesus im Zusammenhang mit dem Vorhandensein des heiligen Geistes gebraucht.

Auch die Personifizierung des Trostes als „Vater“ des Barnabas ist wichtig. Er muß diese Wesenseigenschaft in ganz auffälliger Weise an den Tag gelegt haben.

Dieser bemerkenswerte Mensch vermochte Trost und Ermutigung zu spenden. Er konnte in den Menschen das Beste sehen — über alle Verschiedenheit hinweg, die Vorurteile hätte erzeugen können. Diese Tugend sollte dazu dienen, Menschen jedweder Nationalität die Kirchenmitgliedschaft zu öffnen.

Das Evangelium auch für Heiden

Kurz vor seiner Himmelfahrt hatte Jesus Christus seinen Willen

kundgetan, daß das Evangelium vom kommenden Reich Gottes einmal sämtliche Völker auf Erden erreichen sollte (Matth. 28, 19 – 20).

Nachdem er seine Kirche mit genügend menschlichen und materiellen Reserven ausgestattet hatte, um in fremden Ländern das Evangelium zu verkünden, hatte Christus eine große Hürde zu überwinden. Viele Juden waren nämlich gegen Nichtisraeliten voreingenommen. Viele fühlten sich höherwertig, als Auserwählte Gottes, und hegten Vorurteile, die es ihnen erschwerten, mit Heiden umzugehen.

Durch den Vorfall mit Kornelius (Apg. 10) offenbarte Gott zunächst dem obersten Apostel Petrus seinen Willen hinsichtlich der Heiden. Doch die Juden konnten sich immer noch nicht damit anfreunden, daß Gott auch Heidenchristen einbeziehen wollte (Vers 28). Noch herrschte Engherzigkeit, Parteilichkeit.

Wen nahm Gott nun in Dienst, um das Werk in die Welt der Heiden hineinzutragen?

Saulus von Tarsus

Schon seit langem war Saulus von Tarsus für die Christen die Schreckgestalt Nr. eins. Unter seiner Führung war eine Gruppe jüdischer Eiferer dabei, die Christen unter systematischem Vorgehen auszurotten (Apg. 8, 1).

Auf dem Weg nach Damaskus wurde Saulus dann mit Blindheit geschlagen und durch Christus zur Reue geführt (Apg. 9, 1 – 19). Jesus machte klar, daß er Saulus erwählt hatte, „daß er meinen Namen trage vor Heiden“ (Vers 15).

Einem Mordkomplott in Damaskus mit knapper Not entkommen, ging Saulus nach Jerusalem, um sich der dortigen Gemeinde anzuschließen. Doch sein Ruf als Hauptverfolger der Christen sorgte dafür, daß er zunächst keine Aufnahme fand (Vers 26). Gott begann einen Mann zu gebrauchen, der sich der Sache des beargwöhnten Saulus annahm.

Barnabas hatte wahrscheinlich den Bericht Saulus' geglaubt, und in ihm den heiligen Geist wahrgenommen. Oder er hörte von seiner Bekehrung und seinen starken Predigten in Damaskus. Es war ihm möglich, Furcht und Vorurteil abzulegen und das

Gute in Saulus zu sehen. Barnabas half Saulus auch, von den Aposteln Anerkennung zu gewinnen (Vers 27).

Jedoch war für Saulus die Zeit noch nicht gekommen. Nach weiteren Morddrohungen wurde er nach Tarsus zurückgesandt. Gott ließ einige Jahre verstreichen, während er seine Kirche weiter darauf vorbereitete, auch die Heiden in die Kirche aufzunehmen.

Die Kirche wuchs stetig, doch wurde nichts Konkretes unternommen, das Evangelium zu den Nichtjuden zu bringen. Dann jedoch geschah es im Norden an der östlichen Küste des Mittelmeeres, in der Stadt Antiochien.

Als die Kirche durch die schweren Verfolgungen zerstreut wurde, kamen auch einige Gläubige bis nach Antiochien und ließen sich dort nieder. Diese Brüder legten nur gegenüber Juden Zeugnis ab, bis einige von ihnen dann auch Griechen predigten. Gott förderte ihre Bemühungen, „und eine große Zahl ward gläubig“ (Apg. 11, 19 – 21).

Als die Kirchenführer im Hauptquartier in Jerusalem davon erfuhr, beschlossen sie, Nachforschungen anzustellen, und schickten Barnabas als Beauftragten (Vers 22).

Barnabas kam in Antiochien an und fand, daß das Werk Gottes unter den Griechen echt war. Als bejahender, positiv eingestellter Mensch war Barnabas davon begeistert. Er „ermahnte sie alle, daß sie mit festem Herzen an dem Herrn bleiben sollten“ (Vers 23). Unbeeinträchtigt von Hochmut und vorgefaßten Meinungen, vermochte er in Heiden das Potential zum Guten zu sehen.

Eine weitere ungewöhnliche Aussage findet sich im folgenden Vers. Lukas war von Barnabas so beeindruckt, daß er, als er unter Inspiration die Apostelgeschichte abfaßte, den Satz schrieb: Er „war ein bewährter Mann, voll heiligen Geistes und Glaubens“ (Vers 24).

Barnabas war voll heiligen Geistes, voll des „Trösters“, wie auch sein eigener Beiname lautete. Man kann ihn als Symbolfigur für die besondere Fähigkeit betrachten, in anderen Menschen das Gute zu sehen und dies zu fördern.

Apostelgeschichte 11, 24 endet mit dem Satz: „Und es ward ein großes Volk [= viele Menschen] dem Herrn zugetan.“ So rapide war das Wachstum, daß Barnabas einsah, daß er überlastet war. Er brauchte Mitarbeiter für die Betreuung der neuen Brüder und zur Ermöglichung weiteren Wachstums. Barnabas unternahm nun einen zweiten großen Schritt, der die Zukunft des „Heidenapostels“ Paulus betraf.

Eingedenk dessen, was über Saulus vorausgesagt worden war, erkannte Barnabas, daß jetzt die richtige Zeit und Antiochien der richtige Ort war, um Saulus ins Predigeramt einzuführen. Also „zog [er] aus nach Tarsus, Saulus zu suchen“ (Vers 25).

Zusammen kehrten sie nach Antiochien zurück und blieben dort ein Jahr. Saulus arbeitete zunächst wohl in untergeordneter Stelle, als eine Art Gehilfe des Barnabas. Wenn die beiden zusammen erwähnt werden, wird Barnabas zuerst genannt (Vers 30).

„Und das Wort des Herrn wuchs und mehrte sich“ (Apg. 12, 24). Anfang des 13. Kapitels finden wir bereits fünf Prediger, die von Antiochien aus arbeiten. Gottes Zeit war gekommen, das Werk in andere Teile der Welt auszuweiten.

Als die Predigerschaft in dieser Sache fastete und betete, machte die Inspiration des heiligen Geistes klar, daß Gott Barnabas und Saulus zu einer besonderen Aufgabe ausersehen hatte (Apg. 13, 2–3). Eine neue Phase der Verkündigung des Evangeliums sollte beginnen.

Das Paar nahm den jungen Johannes Markus mit und fuhr mit dem Schiff nach Zypern, wo Barnabas herstammte. Ironisch, daß gerade auf dieser Insel ein Rollenwechsel zwischen Barnabas und Saulus eintreten sollte. Sie predigten das Wort in Salamis am Ostende und zogen dann quer über die Insel zur Stadt Paphos (Verse 4–6). Hier begegneten sie Elymas, dem Zauberer. Und durch die Konfrontation mit diesem falschen Propheten wurde der Gehilfe Saulus zum Führer Paulus.

Paulus wird Führergestalt

Elymas wollte die Bemühungen der Missionare, einem interessierten Landvogt zu predigen, hintertreiben.

„Saulus aber, der auch Paulus heißt, voll heiligen Geistes, sah ihn an und sprach: O du Kind des Teufels, voll aller List und aller Bosheit, Feind aller Gerechtigkeit, hörst du nicht auf, krumm zu machen die geraden Wege des Herrn?“ (Verse 9–10).

Mit Hilfe der Kraft Gottes (vielleicht erinnerte er sich auch an sein eigenes Damaskuserlebnis, bei dem er erblindet war) schlug Paulus den Elymas mit Blindheit. Hier tat er sich als dynamischer Sprecher hervor.

Aber bedenken wir dabei Barnabas' Lage. Er war es, der bisher die Verantwortung für Paulus trug; er hatte seine Sache vertreten, hatte ihm in die Gemeinschaft der Kirche hineinverholfen. Er war es, der sich des Paulus in Tarsus erinnerte und ihn wieder in Dienst nahm. Er war der leitende Prediger in Antiochien, er war der Leiter der Missionsreise.

Was, wenn Barnabas groß darüber nachgebrütet hätte? Er stand hier vor der Entscheidung, ob er sich Gottes höherem Willen unterordnen, sich in Demut üben sollte. Alles, was wir wissen, ist, daß Vers 13 schlicht konstatiert: „Da aber Paulus und die um ihn waren von Paphos abfuhren, kamen sie nach Perge...“

Bisher hatte es immer geheißt „Barnabas und Saulus“; nun hieß es „Paulus und die um ihn waren“. Paulus war zum Führer aufgerückt. Der restliche Teil der Apostelgeschichte konzentriert sich ganz auf Paulus. Aber bleiben wir beim Beispiel des Barnabas.

Vielleicht war er bereit zuzugeben, daß Paulus bestimmte Eigenschaften besaß, die ihn für die vorliegende Aufgabe geeigneter machten. Barnabas war ein freundlicher, „trostvoller“ Mensch, was sicherlich als Führungsqualität wichtig ist. Vielleicht aber neigte er dazu, Konfrontationen auszuweichen. Paulus, andererseits, war wie ein brodelnder Vulkan, stets bereit zu eruptiver, beziehungender Predigt und Argumentation, nie vor einem Kampf zurückweichend.

Vielleicht wurde Barnabas dies endgültig in Lystra klar, jener Stadt auf der ersten Missionsreise, wo Paulus gesteigt wurde. Der Anblick, wie der bedrängte Paulus sich mühsam wieder aufrichtete und so-

fort wieder zur Stadt zurückstrebte, mag Barnabas von den einzigartigen Qualitäten überzeugt haben, die Paulus besaß.

Zumindest kann man mit großer Gewißheit sagen, daß seine Haltung derjenigen Johannes des Täufers ähnelte, der — im Hinblick auf Jesus Christus — sagte: „Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen“ (Joh. 3, 30). Barnabas praktizierte, was Paulus später predigte: „Tut nichts aus Zank oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut achte einer den andern höher als sich selbst...“ (Phil. 2, 3).

Sind Sie wie Barnabas?

Wie ist es mit Ihnen? Sind Sie zufrieden, zweite Geige zu spielen, wenn ein anderer die Trompete bläst? Oder schlägt es Ihnen schmerzhaft Wunden, wenn jemand anders befördert wird, obwohl Sie qualifizierter zu sein, es mehr verdient zu haben glauben? Fühlen Sie sich übergangen und schlecht behandelt?

Barnabas' Demut zeigt sich auch in seinem Freisein von Voreingenommenheit. Wäre er voreingenommen gewesen, so wäre Paulus vielleicht mit der Jerusalemer Gemeinde nicht „warm“ geworden. Barnabas war bereit, Brüder anderer Nationalitäten und Kulturen in der Kirche willkommen zu heißen. Unwichtige Differenzen hielten ihn nicht davon ab, Gottes Volk zu dienen.

Welche Voreingenommenheit gibt es in Ihrem Denken — Vorurteile, die Gott vielleicht davon abhalten von Ihnen stärkeren Gebrauch zu machen? Hätte Gott Sie nach Antiochien senden können, um sich um neue Brüder aus anderen Kulturen zu kümmern?

Vor Gott gilt kein Ansehen der Person (Röm. 2, 11). Barnabas praktizierte diese Haltung, indem er das Gute im Menschen sah. Er betonte das Positive. Wie hoch sein Anteil an der Entwicklung des Paulus und am Wachstum der Kirche in der heidnischen Welt im einzelnen war, können wir heute nicht sagen. Aber wir wissen genug, um von seinem herausragenden Beispiel profitieren zu können.

Was anders würde man auch von einem Menschen erwarten, der „Sohn des Trostes“ heißt? □

Was ist ein wahrer Christ?

Was ist ein wahrer Christ? Könnten Sie die Definition der Bibel auf diese Frage geben?

Jesus beschreibt die Grundlagen echten Christentums in der sogenannten Bergpredigt. Er weist auf bestimmte Charaktereigenschaften hin, die seine wahren Nachfolger auszeichnen sollen. Bevor wir uns in diesem kurzen Studium dem Bericht in Matthäus 5 zuwenden und uns auf einige dieser christlichen Charaktereigenschaften konzentrieren, lesen Sie bitte Matthäus Kapitel 5, 6 und 7. Anschließend schlagen Sie bitte jeden Vers nach, der als Antwort auf die folgenden Fragen gegeben wird, und lesen Sie ihn.

1. Was sagt Jesus über die „geistlich Armen“? Matthäus 5, 3. (Eine korrektere Übersetzung für „Himmelreich“ ist „Reich Gottes“). Meint er, ihnen fehle der Geist Gottes? Röm. 8, 9; Luk. 11, 13.

Nein, Jesus sagt nicht, daß ihnen der Geist Gottes fehlt. Vielmehr zeigt er, daß die wahrhaft Demütigen, die sich nicht von Gefühlen des Stolzes und der Überheblichkeit leiten lassen — die andere höher achten als sich selbst (Phil. 2, 3) —, gesegnet sein werden, weil sie in Gottes Reich sein werden.

2. Was werden die Sanftmütigen außer ihrer Geburt ins Reich Gottes erlangen? Matth. 5, 5. War Jesus sanftmütig? Matth. 11, 29. Wird ein Christ diese Charaktereigenschaft in seinem täglichen Leben aufweisen? Eph. 4, 1–2.

Es gibt einen Unterschied zwischen Sanftmut und Schwachheit. Jesus war sanftmütig, doch er war nicht schwach! Obwohl er sich nichts hatte zuschulden kommen lassen, ertrug er die ihm zugefügten Beschimpfungen und Wunden mit Geduld und ohne Haßgefühle. Ein sanftmütiger Mensch rechtfertigt sich nicht, wenn er im Unrecht ist, und fühlt sich nicht überlegen. Er wird nicht versuchen, mit anderen „abzurechnen“ oder Rache zu üben.

3. Wonach wird der überzeugte Nachfolger Jesu Christi — ein wahrer Christ — „hungern und dürsten“? Matth. 5, 6. Wie definiert die Bibel „Gerechtigkeit“? Ps. 119, 172.

Nach Gerechtigkeit zu „hungern und zu dürsten“ bedeutet, stark und tief motiviert zu sein, Gott zu gehorchen — seine Gesetze zu halten, die er in liebender Fürsorge uns zu unserem Wohlergehen gegeben hat. Wer wirklich nach Gerechtigkeit hungert und dürstet, studiert Gottes Wort, weil er die Wahrheit verstehen möchte. Er ist bereit, sich zu

ändern, wenn und wo immer er Fehler an sich erkennt. Er gibt seine Irrtümer, seine Fehlritte, seine Sünden zu. „Sei eifrig, dich Gott als bewährt zu erweisen“, schreibt Paulus an Timotheus (2. Tim. 2, 15, Zürcher Bibel). Und „prüft alles“, sagt er zu den Thessalonichern (1. Thess. 5, 21).

4. Wer ist nach den Worten Paulus' gerecht vor Gott — die Hörer oder die Täter des Gesetzes Gottes? Röm. 2, 13. Macht Paulus klar, daß der Christ — obwohl ihm durch Glauben an das Opfer Christi aus der Gnade Gottes unverdiente Vergebung seiner Sünden zuteil wird — dennoch Gottes Gesetz halten muß? Lesen Sie Römer 3, 31 und das ganze sechste Kapitel.

5. Wer wird nach Jesu Worten ins Reich Gottes eingehen? Matth. 7, 21. Was ist, wie Paulus klar sagt, am wichtigsten für einen Christen? 1. Kor. 7, 19.

Man beachte, daß *Taten* vorzuweisen sind, wenn man ins Reich Gottes gelangen möchte — nicht nur Glauben an Christus als Erlöser! Gott erwartet von einem, der Christ geworden ist, geistliche „Werke“. Er macht deutlich, daß wir nicht ins Reich Gottes eingehen werden, wenn wir glauben, Christus habe „alles für uns getan“.

6. Kann man ein Christ sein, ohne die Liebe Gottes zu besitzen? 1. Kor. 13, 1–8 u. 13. Was sind wir, wenn uns die Liebe Gottes fehlt? Vers 2.

7. Führt uns die Liebe Gottes, die er uns durch seinen Geist gibt (Gal. 5, 22), dazu, die Zehn Gebote zu halten? Röm. 13, 8–10. Inwiefern inspirierte Gott den Johannes, Paulus' Aussage, die uns klarmacht, was Gottes Liebe wirklich ist, zu bestätigen? 1. Joh. 5, 2–3. Wie wird die Liebe Gottes in einem Christen vervollkommnet? 1. Joh. 2, 5.

8. Bemüht sich ein wahrer Christ, Christus zu folgen, seinem Beispiel zu entsprechen und in seinen Fußtapfen zu wandeln? 1. Petr. 2, 21; 1. Joh. 2, 6.

9. Wer war der Überlieferung nach einer der ersten, die mit Gott „wandelten“? 1. Mose 5, 22 bis 24. Was wird noch über Henoch berichtet? Hebr. 11, 5, letzter Teil. Wird er beim zweiten Kommen Christi zu ewigem Leben auferstehen? Hebr. 11, 13 u. 39–40; 1. Thess. 4, 14–16.

10. Welcher andere große Patriarch wandelte mit Gott, sowohl vor als auch nach der Sintflut? 1. Mose 6, 9. Fand Noah Gnade vor Gott? Vers 8. War er ein gläubiger und gerechter Mann, der Gefallen bei Gott fand? Hebr. 11, 7.

11. Was gebot Gott dem Abraham? 1. Mose 17, 1 – 5. Warum kann man sagen, Abraham wandelte in der Tat mit Gott? 1. Mose 26, 5; Hebr. 11, 8 – 10.

12. War Abraham Gottes Freund? 2. Chr. 20, 7; Jes. 41, 8; Jak. 2, 23. Wie können wir Christi Freunde werden? Joh. 15, 14 – 15.

13. Gebot Gott seiner Gemeinde in der Wüste — seinem auserwählten Volk Israel (Apg. 7, 38) —, in seinen Wegen zu wandeln, das heißt seine Gesetze zu halten? 5. Mose 5, 32 – 33; 8, 6; 10, 12 – 13; 11, 22.

14. Versprach Gott, mit ihnen zu wandeln, wenn sie mit ihm wandelten? 3. Mose 26, 3 u. 12. Wollte er sie reich segnen, wenn sie mit ihm wandelten? Vers 4 – 11.

15. Wenn Gottes Volk sich jedoch entschied, widerstrebend zu sein — ihm den Gehorsam zu verweigern —, was sollte nach Gottes Worten dann mit ihm geschehen? 3. Mose 26, 14 – 39, besonders Vers 14, 23 – 24 u. 27 – 28.

„Mit Gott wandeln“ bedeutet einfach, seine Gebote und Gesetze zu halten und so zu leben, wie es Gott gefällt. Das ist die einzige Möglichkeit, ein wahrer Christ zu sein!

16. Wie verhält sich ein wahrer Christ gegenüber der sündvollen Welt rings um ihn her? 1. Joh. 2, 15 – 17; 1. Petr. 4, 1 – 4; Offb. 18, 4. Wonach wird er sich bemühen zu leben? Matth. 4, 4.

Ein wahrer Christ kann nicht mehr allen Sitten und Gebräuchen der Gesellschaft folgen. Wenn er — oder sie — zuvor „mit der Menge gegangen“ ist und gedankenlos an ihren gesellschaftlichen und geschäftlichen Praktiken teilgenommen hat, die dem Weg Gottes zuwiderlaufen, dann beginnt er, den eigenen Lebensstil zu überdenken.

Der wahre Christ wird sich fragen: „Was ist Gottes Wille? Was sagt Gott, wie ich leben soll?“ Und er spricht mit Christus: „... nicht wie ich will, sondern wie du willst“ (Matth. 26, 39). Der wahre Christ studiert voll Eifer das Wort Gottes, um Gottes Willen zu erforschen und ihm zu folgen.

Natürlich muß Gottes Volk in dieser Welt leben (Joh. 17, 15 – 16). Während sich die Christen bemühen, Gott vorbehaltlos zu gehorchen und ihre Lebensführung nicht mehr den Normen der Welt anzupassen (Röm. 12, 1 – 2), sind sie gleichzeitig bestrebt, „mit allen Menschen Frieden zu haben“ (Vers 18). Dort, wo der Christ mit seiner Überzeugung der Welt widersprechen muß, weil die Bibel es so lehrt, tut er es, ohne unliebenswürdig oder selbstgerecht aufzutreten.

17. Welche weiteren Verpflichtungen haben Christen gegenüber der Welt? Matth. 5, 14 – 16. Sie sind nicht „von der Welt“, wie Christus in Johannes 17, 16 sagt, doch diese Männer und Frauen Gottes, die den heiligen Geist und das Wissen um Gottes Wahrheit haben und seinen Weg des Lebens in Fülle leben, haben eine Aufgabe: strahlendes Licht in der Welt zu sein. Gottes Kinder müssen

die Früchte des heiligen Geistes in ihrem täglichen Leben aufweisen (Gal. 5, 22 – 23).

Sie müssen gegenüber ihren Nachbarn und allen Menschen, mit denen sie zu tun haben, freundlich und hilfsbereit sein. So erhalten die, die Gott noch nicht gerufen hat, ein Zeugnis; denn sie erleben unmittelbar die Gesinnung und den Charakter Gottes im Handeln einzelner Christen.

18. Welche Schritte hat ein wahrer Christ bereits vollzogen, um von Gott als eins seiner Kinder anerkannt zu werden? Apg. 2, 38. Was hat Gott ihm für seinen Gehorsam als freigewährtes und unverdientes Geschenk gegeben? Gleicher Vers und Apg. 5, 32.

Ein wahrer Christ ist von Gott besiegt. Seine fleischliche, feindselige Einstellung gegenüber Gott (Röm. 8, 7 – 8) ist gebrochen. Er ist zu der Erkenntnis gelangt, vor Gott gesündigt, Gottes heiliges Gesetz übertreten zu haben (1. Joh. 3, 4). Deshalb hat er Gott angerufen und ihn um Vergebung seiner Sünden um Christi Opfer willen gebeten und um die Aufhebung der Todesstrafe, die jede Sünde nach sich zieht (Röm. 6, 23). Dann hat er sich — dem Gebot folgend — taufen lassen und so Gott sein tiefes Verlangen bezeugt, für sein weiteres Leben nach einem jeglichen Wort Gottes zu leben.

Aufgrund seiner Reue, der Taufe und des Händeauflegens durch einen Diener Gottes ist ihm der Geist des Vaters gegeben worden, und er ist zu einem geistgezeugten Kind Gottes und im selben Augenblick ein wahrer Christ geworden.

19. Kann man auch ohne den Geist Gottes ein wahrer Christ sein? Röm. 8, 9 – 10.

20. Wie nennt Gott Menschen, die vorgeben, Christus zu „kennen“, es jedoch ablehnen, auf seinen Wegen zu wandeln — sich weigern, seine Gebote zu halten? 1. Joh. 2, 4. Was muß einer, der sich als Christ bezeichnet, tun? Vers 3 u. 5 – 6.

Ein wahrer Christ hat seine Sünden ehrlich und aufrichtig bereut und ist bestrebt, mit der Kraft des heiligen Geistes Gottes nach den Lehren seines Erlösers zu leben. Er bemüht sich, in jeder Lebenssituation Gottes Willen zu tun, so wie er in der Bibel offenbart ist. Und er empfängt das Glück und den Segen, die der Gehorsam gegenüber Gott mit sich bringt! □



BESTELLEN SIE DEN KOSTENLOSEN BIBELFERNLEHRGANG

Dieses Ministudium ist ein Beispiel für die Studienmethode einer monatlichen Lektion des Ambassador College Bibelfernlehrganges. Sie können diesen kostenlosen Fernlehrgang bei Ambassador College, Postfach 1129, D-5300 Bonn 1 bestellen.

Das Tier

(Fortsetzung von Seite 2)

Welches Gebot könnte es sein — welches Gebot hat mit Berufsausübung zu tun?

Da gibt es nur ein einziges — dasjenige, das die größte Anzahl Menschen für das „kleinste“ Gebot hält, nämlich das vierte, welches lautet: „Gedenke des Sabbattages, daß du ihn heiligest... am siebenten Tage ist der Sabbat des Herrn, deines Gottes.“

Warum Heilige gemartert wurden

Ohne die spezielle geistliche Offenbarung durch Gottes Wort vermöge der „fleischliche“ Mensch nicht zu erkennen, warum es ausgerechnet so wichtig sein soll, einen bestimmten Tag zu halten.

Woher stammt die Sonntagsfeier? Nicht von der Kirche, sondern von der heidnischen Religion des Römischen Reiches! Es ist der Tag, an dem sich früher die Heiden bei Sonnenaufgang versammelten, sich ostwärts wandten (wie es heute noch manchmal am Ostersonntagmorgen geschieht) und die aufgehende Sonne anbeteten.

Konstantin war es, Kaiser des Römischen Reiches, nicht ein Papst, der den Sonntag zum offiziellen „christlichen Ruhetag“ erhob. Aber *erzwungen*, den Menschen zur Pflicht gemacht, wurde er durch die Kirche! Wegen Einhalten des Sabbatgebotes, des vierten Gebotes, mußten Millionen Heilige den Märtyrertod erleiden. Beim Konzil von Laodicea (363 n. Chr.) wurde verfügt: „Der Christ darf nicht nach der jüdischen Religion handeln und am Sabbat ruhen, sondern er muß an diesem Tage arbeiten und am Sonntag ruhen. Wer jüdisch handelt, wird mit dem christlichen Kirchenbann belegt.“

Die Kirche ließ sie töten. Die mit dem Bann Belegten wurden von der weltlichen Obrigkeit gefoltert, und wenn sie nicht widerriefen, wurden sie gefoltert bis zum Tode.

Die Gesetze wurden so streng, daß niemand mehr beruflich tätig sein durfte, wenn er nicht am Samstag arbeitete und am Sonntag ruhte. Und heute ist die Welt so eingerichtet, daß es nahezu unmöglich ist, zu

„kaufen und zu verkaufen“, wenn man nicht auch das Malzeichen des Tieres annimmt.

Dies ist das *einzigste Gebot*, das vom Römischen Reich abgeändert wurde! Bei Daniel (7, 25) lesen wir von dem Tier und von dem kleinen Horn (dem weltlichen Arm der Kirche), das hervorbrach und sich unterstand, „Festzeiten und Gesetz“ zu ändern. Sprich: sich unterstand, Gottes Gesetz bezüglich einer Festzeit zu ändern — die Zeit des Sabbats!

Was ist überhaupt ein Mal?

Was ist nun ein Mal? In der Bibel ist es praktisch gleichbedeutend mit „Zeichen“. Nur einen Unterschied gibt es: Das Mal wird einem aufgedrückt, aufgezwungen (Brandmal). Ein Zeichen dient ebenfalls der *Erkennung*, aber man nimmt und gebraucht es freiwillig.

Das mit der Kirche verbündete Tier hat nun der westlichen Welt das Mal gewaltsam aufgebrannt. Wer Gott gehorchte und den Sabbat hielt, wurde zum Märtyrer. Er durfte nicht mehr „kaufen und verkaufen“.

Gott seinerseits läßt uns selbst darüber entscheiden, ob wir ihm gehorchen wollen, ob wir Christus annehmen und seine gehorsamen Kinder werden wollen.

Ist aber der Sabbat Gottes Zeichen, daß wir Christen sind, daß wir „sein“ sind?

Ja, das ist er!

Gottes Zeichen

Es war, nachdem Gott den Bund mit Israel geschlossen und besiegelt hatte — den Alten Bund, der nur für eine begrenzte Zeit gedacht war und an dessen Stelle jetzt der Neue Bund getreten ist. Was später durch Blut ge- und beschlossen wurde, gehört nicht mehr zum Alten Bund.

Vierzig Tage nach dem Bundes-schluß schloß Gott mit allen, die seinem Volk angehören sollten, einen zweiten, neuen, anderen Bund, einen ewigen Bund. Einen Bund, der nicht mehr „auf Zeit“, sondern für alle Generationen („Geschlechter“) gedacht war.

Wir finden ihn in 2. Mose 31, 12–17: „Und der Herr redete mit Mose und sprach... Haltet meinen

Sabbat; denn er ist ein Zeichen zwischen mir und euch von Geschlecht zu Geschlecht...“

Diese Geschlechterfolge Israels (siehe unser kostenloses Buch *Die USA und Großbritannien in der Prophezeiung*) geht noch heute weiter!

Inwiefern ist er nun ein Zeichen? Macht er uns Gott kenntlich? Macht er uns kenntlich als das Volk Gottes? „... damit ihr erkennt, daß ich der Herr bin, der euch heiligt.“

Erfassen Sie den starken Sinn dieser Worte!

Er ist ein Zeichen, damit wir erkennen, daß der „Herr“ der wahre Gott ist. Er macht Gott für uns kenntlich. Wodurch? Beachten Sie Vers 17: „Er ist ein ewiges Zeichen... Denn in sechs Tagen machte der Herr Himmel und Erde, aber am siebenten Tage ruhte er und erquickte sich.“

Er ist der Gedenktag des Ausruhens Gottes von der Schöpfung. Überall, in der ganzen Bibel, offenbart sich Gott als Schöpfer. Wie können wir den wahren Gott von all den falschen Göttern unterscheiden? Der wahre Gott hat alles erschaffen, was es gibt, alles das inbegriffen, was der Mensch zum falschen Gott erhebt, vergötzt.

Da gab es den Sonnenkult. Doch der Herr, der wahre Gott, hat die Sonne geschaffen und beherrscht sie. Dann gab es den Kult um geschnitzte oder gehauene Götzenbilder. Doch auch deren Material ist von Gott geschaffen und auch die Menschen, welche diese Götzen herstellten.

Der Sabbat ist *Gottes Sabbat*, nicht der jüdische Sabbat. Nirgendwo nennt ihn die Bibel den „jüdischen Sabbat“. Er ist das Zeichen Gottes, des Schöpfers.

Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht — das sagt Jesus wörtlich (Mark. 2, 27). Er wurde gemacht, als der Mensch gemacht wurde (1. Mose 2, 1–3). Er wurde gemacht — und Christus, der „HERR“, der Jahwe, war es, der ihn gemacht hat! Deshalb ist ER der Herr des Sabbats!

Der Sabbat wurde gemacht, um den Menschen stets an die Identität des wahren Gottes zu erinnern und ihn selbst vom Götzendienst abzuhalten. Und die Geschichte beweist,

daß jedes Volk, das Gottes Sabbat nicht gehalten hat, in Götzenkulte verfiel und keine Kenntnis von Gott hatte. Als Israel aufhörte, Gottes Sabbat zu halten, kam es prompt zu Götzendienst (Hes. 20, 5 u. 11 – 13 u. 17 – 21).

Sabbatbruch war der Grund dafür, daß Gott sowohl Israel als auch Juda in Gefangenschaft geraten ließ!

Aber zurück zu 2. Mose 31, 17 bis 18. Der Sabbat ist umgekehrt auch ein Zeichen, durch das wir als „Gott zugehörig“ kenntlich gemacht werden. Wem man gehorcht, dem gehört man an — das lesen wir im Römerbrief! Er ist das Zeichen, durch das wir erkennen, daß Gott der Herr ist, „der euch heiligt“.

Heiligen: das heißt ausersehen zu geistlichem Zweck. Der Sabbat hebt uns ab von der Welt, hat uns immer abgehoben — als Menschen, die Gott gehorchen und Gott zugehören.

Aus welchem Grund sollte man denn sonst den Sabbat halten, außer um Gott zu gehorchen? Wer nimmt schon aus „menschlichen“ Erwägungen Verfolgung auf sich, handelt gegen die übliche Sitte, läßt sich als Sonderling betrachten? Kann ein Atheist ein Sabbat-Halter sein? Der Sabbat kennzeichnet das Volk Gottes!

Gottes Volk — das haben wir oben gesehen — ist als jenes identifiziert, das die Gebote hält. Die anderen neun Gebote werden von der Welt anerkannt. Das einzige, das die Welt leugnet, ist das vierte. Das einzige, das einen als Gott zugehörig kennzeichnet, das ein Zeichen Gottes ist, ist das Sabbatgebot.

Beachten Sie, Vers 16, daß es sich um einen „ewigen Bund“ handelt. Es ist ein Bund! Es gehört nicht zum Alten Bund! Es ist kein Teil des mosaischen Gesetzes! Der Sabbatbund wurde *nach* all dem mit Israel geschlossen, als fortan bleibend gültiger Bund.

Vers 17: „Er ist ein ewiges Zeichen zwischen mir und den Kindern Israel.“ Da steht es: ein ewig gültiger Bund.

In der Form, wie er dem physischen, fleischgeborenen Israel gegeben wurde, bestrafte der Bund jeden Bruch des Zeichens mit dem Tod. Heute nun, da Leviten und Richter nicht mehr die Todesstrafe verhängen (2. Kor. 3, 7 – 8), heute, da alle

Gläubigen jedweder Herkunft, ob israelitisch oder nicht-israelitisch, dem geistlichen Israel aufgepfropft sind (Röm. 11, 24), gilt die Todesstrafe immer noch, und zwar der *zweite Tod*. „Wenn jemand das Gesetz des Mose bricht, der muß sterben ohne Barmherzigkeit auf zwei oder drei Zeugen hin. Wieviel ärgere Strafe, meiner ihr, wird der verdienen, der den Sohn Gottes mit Füßen tritt...“ (Hebr. 10, 28 – 29).

Rechte Hand und Stirn

Gott sagt: Die Strafe für Sünde ist Tod! Sünde ist Übertretung des Gesetzes. Schon beim Bruch dieses einen Gebotes sind wir schuldig. Die Strafe heißt Tod!

Die römische Kirche brachte Menschen dazu, das Zeichen des heidnischen Roms anzunehmen — den Sonntag, wie er vom heidnischen Römischen Reich begangen wurde —, und die Strafe für Ungehorsam war Tod!

Fünzig Millionen, vielleicht noch mehr, wurden getötet — so sagt die Geschichte.

Es ist das einzige Gebot, das die Welt weder im Geist (Stirn) anerkennen noch befolgen will (durch Arbeit bzw. Ruhe, mit der Hand). Es ist das einzige Gebot, das die Träger des „Mals des Tieres“ von den Trägern des „Zeichens Gottes“ prinzipiell unterscheidet.

Nun ist das Buch Offenbarung größtenteils in Symbolen abgefaßt. Die rechte Hand symbolisiert Arbeit — die Stirn den Intellekt, den Verstand. Es hat mit verstandesmäßiger Einsicht zu tun (Stirn) und mit Befolgung in der Praxis (Hand).

Wie ist es mit Gottes Zeichen? Auch das wurde an die Stirn und an die Hand gegeben!

Über einen der Jahressabbate Gottes lesen wir: „Darum soll es dir wie ein Zeichen sein auf deiner Hand und wie ein Merkzeichen zwischen deinen Augen [= Stirn], damit des Herrn Gesetz in deinem Munde sei...“ (2. Mose 13, 9).

5. Mose 6, 1 und 6 – 8: „Dies sind die Gesetze... Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen... Und du sollst sie binden zum Zeichen auf deine Hand, und sie sollen dir ein Merkzeichen zwischen deinen Augen sein...“

5. Mose 11, 18: „So nehmt nun diese Worte zu Herzen und in eure Seele und bindet sie zum Zeichen auf eure Hand und macht sie zum Merkzeichen zwischen euren Augen...“

Siehe auch Sprüche 7, 2 – 3 und Offenbarung 7, 3 – 4; 14, 1.

Es gibt absoluten Beweis! Ja, die Wahrheit ist sehr klar!

Der Sabbat ist Gottes Zeichen, ein Gebot, das mehr als jedes andere ein Prüfstein für Gehorsam ist. Symbolisch wurde es auf die Hand und auf die Stirn gegeben, ebenso wie das Mal des Tieres — der heidnische Sonntag — auf der rechten Hand und auf der Stirn geschrieben stand!

Die Sonntagsfeier — Weihnachten, Neujahr, Ostern usw. — ist das Mal des Tieres!

Tatsächlich hat die Kirche unter dem „Heiligen Römischen Reich“ dafür gesorgt, daß im Mittelalter jedermann das Mal empfing. Nicht nur, daß aktive Kirchenmitglieder dazu gebracht wurden, den Sonntag statt den Samstag zu begehen — die Sonntagsfeier setzte sich schließlich im gesamten Abendland durch, Sonntag wurde Ruhetag, unabhängig vom Glaubensbekenntnis. Beim Sabbat blieben in der westlichen Welt nur die Juden, einige christliche Sekten und die kleine Schar derer, die Gott aus der Welt heraus- und in seine wahre Kirche hineinberufen hat.

Daniel 7, 21 – 22: „Und ich sah das Horn [der weltlich-politische Arm der Kirche] kämpfen gegen die Heiligen, und es behielt den Sieg über sie, bis der kam, der uralt war [zweites Kommen Christi], und Recht schaffte den Heiligen des Höchsten...“

Ja, das Mal des Tieres wird erneut *aufgezwungen* werden! Niemand wird ohne das Mal einen Beruf ausüben können. Wer das Mal nicht tragen will, wird wieder gemartert werden, wahrscheinlich von der Geheimpolizei des politischen Staats, aber auf Geheiß der Kirche.

Heute sind alle Nationen verführt durch das im „christlichen“ Mantel daherkommende Heidentum. Amerika, Kanada, Großbritannien — israelitische Nationen, abstammend von den sogenannten zehn verlorenen Stämmen Israels — haben
(Fortsetzung auf Seite 22)

Bekenntnisse eines vielbeschäftigten Teenagers

Von Dexter H. Faulkner

In einem alten Sprichwort heißt es: „Bevor du über jemanden urteilst, geh' ein paar Meilen in seinen Schuhen.“

Mit anderen Worten, bevor man an anderen etwas kritisiert, sollte man sich fragen: „Wie würde ich mich unter den gleichen Umständen verhalten?“

Haben Sie schon mal darüber nachgedacht, wie es sein wird, wenn Sie alt genug sind, um zu heiraten und Vater oder Mutter zu werden?

Als Teenager führt man oft ein so vollgestopft Leben, daß man es ganz vergißt, an die vielen Dinge zu denken, für die man dankbar sein sollte. Es ist gut, sich manchmal

in die Personen hineinzusetzen, die einen versorgen und den Verlauf der Teenagerjahre entscheidend mitgestalten.

Wie sähe es aus, wenn Sie die Verantwortung Ihrer Eltern trügen? Wie, wenn Sie *Ihr* Vater oder *Ihre* Mutter sein müßten? Würden Sie so hart arbeiten und so selbstlos geben für jemanden wie Sie?

Einer unserer *Youth 86*-Mitarbeiter nahm sich mal die Zeit, über seine Eltern nachzudenken und schickte mir dann die Kopie eines Briefes, dessen Inhalt ich Ihnen hier gerne mitteilen möchte:

„Lieber Vater!

Jedes Jahr kaufe ich Dir eine Karte zum Vatertag und schreibe vielleicht auch ein paar Zeilen darauf. Doch noch nie habe ich mir die

Zeit genommen, Dir mitzuteilen, was ich wirklich empfinde.

Vater, ich weiß, daß du kein leichtes Leben gehabt hast. Du hast immer hart gearbeitet, und dann mußtest Du mit den Problemen fertig werden,

arbeitslos zu sein und Dich später inmitten einer Wirtschaftskrise als Selbständiger zu behaupten. Ich bin Dir wirklich dankbar dafür, daß Du mich mitgenommen hast, um mit Dir zusammen zu arbeiten, und daß Du mir mehr gezahlt hast, als ich wert war.

Ich erinnere mich noch an die erste Malerarbeit, zu der Du mich mitnahmst. Tagelang arbeitete ich daran, das kurze Stück Eisengitter zu entrostern und neu zu streichen, während Du das ganze Haus gestrichen hast!

Ich erinnere mich gut an Dein Vorbild harter Arbeit. Wenn wir nach Hause kamen, war mir nur noch danach zumute, etwas zu essen oder mich auszuruhen, doch Du nahmst Dir dann noch die Zeit, die Arbeitsgeräte zu reinigen und wegzuräumen.

Auch erinnere ich mich noch gut daran, als Du mir zu meinem eigenen Ferienanstreicherjob verholfen hattest. Ich sollte eine Wohnung anstreichen, damit sie sofort vermietet werden konnte. Ich wußte, es war ein großer Auftrag, aber als die Zeit verstrich und ich immer müder wurde, wußte ich, daß ich die Arbeit nicht bewältigen konnte. Ich wurde immer frustrierter und wollte aufgeben.

Zu meiner großen Erleichterung tauchtest Du auf, um mir zu helfen, die Arbeit zu beenden. Du hattest schon einen schweren Tag hinter Dir, und es war spät. Trotzdem hattest Du ausfindig gemacht, wo ich war, und kamst mir zur Hilfe. Das habe ich nie vergessen!

Ich glaube, Du ahnst nicht, wie wichtig all die Dinge für mich waren, die wir zusammen unternommen haben: die Wanderungen, das Angeln, die Zwei-Mann-Basketballspiele, die wir miteinander spielten, der Musikunterricht, zu dem Du mich hinbrachtest, und dann die Konzerte, zu denen Du



erschienst (obwohl ich nicht viel mehr als Gejaul aus meiner Geige herausbekam).

Irgendwie hast Du auch meine Versuche überlebt, Autofahren zu lernen. „Fahr nicht schneller, als du es sicher beherrschst.“ „Mache ich auch nicht.“ „Du fährst zu schnell!“ „Das ist doch nur halb so schnell, wie man darf!“ „Aber es ist schneller, als du es schon beherrschst!“ (Und Du hattest recht!)

Es mag Dir nicht bewußt sein, wie oft ich Deine Autorität gebraucht habe, um mich vor Dingen zu schützen, in die mich Freunde hineinziehen wollten: „Mein Vater erlaubt mir das nicht!“ Die Freunde dachten wahrscheinlich, Du seist echt altmodisch, doch das hat mir viel Leid erspart.

Viele meiner Freunde hatten keine Väter — wenigstens nicht in ihrer Nähe, wo sie sich mit ihnen unterhalten konnten, von ihnen lernen konnten, gerne mit ihnen zusammen sein konnten. Doch könntest Du hier einwenden, ich hätte Dich immer als selbstverständlich angesehen. Und ich habe Dich immer als selbstverständlich angesehen. Du warst eben immer da.

Dein gesundes Verhalten war ein gutes Vorbild für mich. Ich bin froh, daß Du nicht geraucht hast — so habe ich auch nie Interesse daran gefunden.

Ich will nicht versuchen, Dir etwas vorzumachen. Ich bin nicht perfekt. Doch Du hast mich dazu erzogen, mein Bestes zu tun, damit Du stolz auf mich sein kannst. So wie ich stolz auf Dich bin.

Vater, ich erkenne langsam, wieviel Du geopfert hast, um mein Vater zu sein. Dazu hat vieles gehört, wie Geduld und Selbstlosigkeit — Dinge, die ich selbst noch mehr entwickeln muß, bevor ich auch mal Vater werden kann.

Wenn ich bete (weil Du mich gelehrt hast, wie wichtig das ist), dann danke ich meinem Vater im Himmel

dafür, daß er mir so einen Vater wie Dich gegeben hat!

In Liebe
Dein Kind

P.S.: Ich habe auch Dich lieb, Mutter — mehr als Worte es beschreiben können.“

Wie wäre es, jetzt sogleich Papier und Stift zu holen und Vater oder Mutter einen Dankbrief zu schreiben? Es gibt doch eine Menge, wofür Sie dankbar sein können, nicht wahr? Ich weiß auch, daß das bei mir der Fall ist.

Übrigens... wann haben Sie Vater und Mutter das letzte Mal richtig umarmt und gesagt: „Ich hab' dich lieb“?

Ich weiß, damit würden Sie sie vielleicht verwundern, doch glauben Sie mir, beide Elternteile haben immer noch das Bedürfnis nach solcher Zuneigung. Zögern Sie nie, jenen Liebe und Wertschätzung zu zeigen, die Ihnen in Ihren Teenagerjahren so viel gegeben haben.

Und denken Sie daran, eines Tages werden Sie sich von Ihren Teenagern das gleiche wünschen. □

Das Tier

(Fortsetzung von Seite 20)

sämtlich den Weg „Babylons“ beschritten.

Gottes letzte Warnung lautet: „Gehet aus von ihr, mein Volk, daß ihr nicht teilhaftig werdet ihrer Sünden, auf daß ihr nicht empfanget etwas von ihren Plagen!“ (Offb. 18, 4).

Wenn Sie dieses Brandmal tragen und Gottes Zeichen auf Stirn und Hand nicht tragen wollen, dann werden Sie durch Gottes Plagen unbarmherzig gemartert werden! Ja, Sie!

Aber wenn Sie Gott gehorsam sind — wenn Sie wachsam sind und beten —, dann werden Sie von Gott verschont und kommen unter seinen Schutz (Luk. 21, 36). □

Budget

(Fortsetzung von Seite 6)

Plan heute noch beginnen. Mag sein, daß Sie nicht alles so durchführen können, wie Sie es auf Ihrem Plan stehen haben. Aber auch in diesem Fall werden Sie eine wichtige Erfahrung machen: Sie lernen, wie Ihre finanziellen Verfügungen eigentlich aussehen sollten.

Zu Ihrer Beruhigung: Wenn Sie jetzt Ihren Zweifeln zum Trotz ein Budget aufstellen, wenn Sie alle finanziellen Verpflichtungen, alle Raten, alle Hypotheken, die laufenden Ausgaben für Ihre Lebensführung und die künftig zu erwartenden Belastungen in die Planung einbeziehen, werden Sie auch eine sehr erfreuliche Feststellung machen. Sie werden in vielen Fällen in der Lage sein, Ihren Plan in die Wirklichkeit umzusetzen! Freilich wird es Posten geben, wo Sie im ersten Monat nur halb soviel Geld für die Bezahlung einer Rechnung abzwicken können, wie eigentlich notwendig wäre. Ihnen bleibt dann die Gewißheit, daß Sie die Hälfte der Rate, die im nächsten Monat fällig wird, schon bezahlt haben. Wie auch immer, es kommt der Tag, wo Sie sich der Vorteile erfreuen werden, die mit finanzieller Stabilität einhergehen.

Ein Budget aufzustellen und danach zu verfahren muß keine unangenehme Aufgabe sein. Was Sie dazu brauchen, sind zwei Dinge: Entschlossenheit und den Glauben an Gottes Wort, freizukommen von Ihren finanziellen Sorgen für den Rest des Lebens.

Ein festes Budget ist ein Segen! □

Gefangen in der Schuldenfalle?

Ein verbreitetes Problem: mit zu wenig Einkommen auskommen. Man kann es aber schaffen. Unsere kostenlose Broschüre „Das Ende Ihrer finanziellen Sorgen“ zeigt Ihnen, wie Sie Ihre Geldprobleme lösen können. Bestellen Sie Ihr kostenloses Exemplar bei Ambassador College, Postfach 1129, D-5300 Bonn 1.

FOTOS: Seite 1: Illustration von C. Winston Taylor. Seite 3: Hal Finch. Seite 5: Hal Finch. Seite 7: Hal Finch. Seite 10-13: Fotos von Warren Watson. Seite 14: Illustration von Monte Wolverton. Seite 21: Illustration von Bruce Hedges